

Montessori Schule

Weißenburg-Gunzenhausen



**Konzept der
Montessori-Mittelschule
des Montessori Trägervereins
Weißenburg-Gunzenhausen e. V.**

Impressum

Überarbeitetes Konzept des Montessori-Trägervereins Weißenburg-Gunzenhausen e.V. für die aufzubauende Mittelschule, beschlossen im Vorstand des Montessori-Trägervereins Weißenburg-Gunzenhausen e.V. in der Sitzung vom 13. März 2013 in Dietfurt.

Fassung vom 27. März 2013

Verantwortlich für dieses Konzept sind Alexandra Lux, Christine Kremser, Leiterin der Privaten Grundschule des Montessori-Trägervereins Weißenburg-Gunzenhausen e. V. in Weiboldshausen sowie der Vorstand des Montessori-Trägervereins Weißenburg-Gunzenhausen e. V..

Schulträger: Montessori Trägerverein Weißenburg-Gunzenhausen e. V.

Mühlweg 2

91798 Höttingen-Weiboldshausen

Tel.: 09141-9979598

E-Mail: verwaltung@monte-wug.de

Web: www.montessoriwug.de

Eingetragen beim Amtsgericht Ansbach VR 200289 - Sitz des Vereins: Höttingen

Inhaltsverzeichnis

1	Grundlegende Ausgangspunkte	5
1.1	Der Landkreis	5
1.2	Leitbild des Montessori-Trägervereins.....	7
2	Grundlagen der Montessori-Pädagogik	8
2.1	Das Kind - der Jugendliche	8
2.2	Theoretische Grundlagen für die pädagogische Praxis	9
2.3	Erfahrungen aus anderen reformpädagogischen Schulen	11
3	Weitere profilbildende Schwerpunkte	12
3.1	Gegenwärtige Reformpädagogen.....	12
3.2	Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)	13
3.2.1	BNE und MINT-Fächer	14
3.2.2	BNE an unserer Montessori-Schule	15
3.2.3	Kooperationsmöglichkeiten und konkrete Projekte	16
3.2.3.1	Einbeziehung von Senioren.....	16
3.2.3.2	Einbeziehung von Gemeinde und landwirtschaftlich geprägter Region.....	17
3.2.3.3	Einrichtungen außerschulischer Umweltbildung	18
3.2.3.4	BNE-Masterstudiengang der Kath. Universität Eichstätt-Ingolstadt	18
3.2.3.5	Zukunft der BNE	19
3.2.3.6	Verbindung zu den Unterrichtsprinzipien	20
3.3	Schule der Vielfalt.....	20
3.4	Weitere Angebote	21
3.4.1	Kooperation mit der Musikschule.....	21
3.4.2	Sprachangebot und Mittlerer-Reife-Zug	22
3.4.3	Schüleraustausch	23
3.4.4	Theaterprojekte	23
4	Prinzipien für den praktischen Unterricht	23
4.1	Standards	24
4.2	Primat der Selbststeuerung	24
4.3	Rhythmisierung	25
4.4	Lernpläne	25
4.5	Leistungsnachweise und Schulabschlüsse	26
4.6	Möglichkeiten nach dem Schulabschluss	28
5	Schulort, räumliche Gegebenheiten	29
5.1	Schulort	29

5.2	Räumliche Voraussetzungen und Ausstattungsbedingungen.....	30
5.2.1	Räume.....	30
5.2.2	Materialausstattung.....	30
6	Schulform	30
6.1	Grundsätzliches.....	30
6.2	Ganztagsschule	31
7	Die Menschen in der Schule	31
7.1	Fünf Säulen.....	31
7.1.1	Trägerverein.....	32
7.1.2	Pädagogisches Personal.....	32
7.1.3	Eltern.....	33
7.1.4	Schüler	33
7.1.5	Verwaltung	34
7.2	Zusammenarbeit aller Gremien an der Schule	34
7.3	Öffentlichkeitsarbeit.....	34
8	Aufnahme von Schülern	35
9	Qualitätssicherung	36
10	Literaturverzeichnis	38
10.1	Werke von Maria Montessori	38
10.2	Andere Quellen	38

1 Grundlegende Ausgangspunkte

für die Gründung einer Montessori-Mittelschule im Landkreis

Die Grundschule wie auch die darauf aufbauende Mittelschule in Weiboldshausen arbeiten nach den Grundprinzipien der Montessori-Pädagogik. Die Beobachtungen der italienischen Ärztin Maria Montessori und ihre pädagogische Umsetzung für die Lernsituation des Kindes kann heute von der Gehirn- und Lernforschung wissenschaftlich belegt werden. Auch wenn sich die Gesellschaft seit der Tätigkeit Maria Montessoris verändert hat, ist ihre Pädagogik noch immer hochaktuell.

Das programmatische Fundament für die Schule bilden die Grundzüge der pädagogischen Theorien Maria Montessoris, wie sie im rahmenbildenden Schulkonzept des Montessori-Landesverbandes ausgeführt sind.

Des Weiteren fließen in die Schule Erfahrungen aus anderen Reformschulen, Ideen verschiedener Reformpädagogen und aktuelle Erkenntnisse aus der Lernforschung ein. So soll etwa im Sinne Peter Petersens „Schule in idealer Weise ein Lebensort sein, der für Kinder überschaubar und verstehbar ist und von den Kindern als Heimat empfunden“¹ wird.

„Die Aufgabe der Umgebung ist nicht, das Kind zu formen, sondern ihm zu erlauben, sich zu offenbaren.“ Gemäß diesem Grundsatz ist es unser Anliegen, jedes einzelne Kind optimal zu fördern: „Nicht das Kind soll sich der Umgebung anpassen, sondern wir sollten die Umgebung dem Kind anpassen.“ (Maria Montessori)

Nach dem erfolgreichen Start der ersten gemischten Lerngruppe im Schuljahr 2010/11 und der großen Anfrage für die beiden weiteren Lerngruppen in den Schuljahren 2011/12 und 2012/13 ist die Erweiterung des reformpädagogischen Angebots für den Landkreis durch die Sekundarstufe I eine logische Konsequenz. Da es nun eine solide Basis von drei jahrgangsgemischten Lerngruppen in der Primarstufe gibt, soll den Kindern ermöglicht werden, auch über die 4. Klasse hinaus in ihrer gewohnten Schulform und ihrem vertrauten Lernsystem zu bleiben und ihren Lern- und Entwicklungsweg fortzusetzen. Ziel ist es hier, in Kooperation mit den örtlichen staatlichen Schulen den erfolgreichen / qualifizierenden Abschluss der Mittelschule sowie den mittleren Schulabschluss anzubieten. Dazu unten mehr.

1.1 Der Landkreis

Der Bildungssektor im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen ist auf der Primar- und Sekundarstufe bislang von den konventionellen allgemeinbildenden staatlichen Schulen geprägt. Aus-

¹ Heike Papenfuss, *Lernen geht auch anders*, Mannheim Patmos 2009, S. 19.

drücklich reformpädagogisch orientierte Bildungseinrichtungen finden sich allein im Elementarbereich mit den verschiedenen Montessori-Kindertagesstätten in und um Weißenburg und Gunzenhausen. Nicht allein als Ergänzung im schulischen Bereich, sondern vor allem auch als sinnvolle und konsequente Fortsetzung des Montessori-Elementarbereichs wird die Montessori-Mittelschule das Bildungsangebot nun auch über die Primarstufe hinaus den Sekundarbereich im Landkreis komplementär ergänzen. Die etablierten Montessori-Schulen in Deiningen, Eichstätt und Büchenbach bereichern in den jeweiligen Nachbarlandkreisen schon seit Jahren die Bildungslandschaft. Auch dort sind die Sekundarstufen bereits im Aufbau und bieten somit den kontinuierlichen Weg in der Montessori-Schule bis zum mittleren Schulabschluss. Deren erfolgreiche Arbeit und die hohe Akzeptanz im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen bestärkten uns damals in der Gründung einer Montessori-Grundschule und nun in der Erweiterung durch die Sekundarstufe I. Die Montessori-Schule gilt als positiver Standortfaktor, der den Landkreis vielfältiger und damit attraktiver macht. Die Sekundarstufe I komplettiert somit also nicht nur die Schullandschaft, sondern auch die Attraktivität des Landkreises, was Bildungschancen und Lebensqualität anbelangt.

Bereits bei den ersten Ankündigungen der Initiative im Jahre 2009 kamen Anfragen und Interessensbekundungen über die 4. Klasse hinaus. Besonders der Selektionsprozess nach Schulartern zum Ende der 4. Klasse macht die Alternative hier für viele Eltern zu einer wichtigen Ergänzung der Bildungsoptionen für ihr Kind.² Wie im Primarbereich stehen für die meisten Interessenten wohl weniger der Kontrast und die Konkurrenz zur staatlichen Schule als vielmehr das gesteigerte Bedürfnis nach Vielfalt auch und vor allem im Bildungssektor im Vordergrund. Nicht zuletzt sei in diesem Zusammenhang auch auf die hervorgehobene Bedeutung unseres Heimatlandkreises für die bayerische Bildungslandschaft verwiesen. Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus bemüht sich seit geraumer Zeit intensiv darum, viele der oben formulierten Ziele im Zuge seiner Initiative „Bildungsregion Bayern“³ flächendeckend anzugehen. Der Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen unternimmt einige Anstrengungen, um „die Bildungs-, Ausbildungs- und Teilhabechancen für die jungen Menschen vor Ort [zu] verbessern.“⁴ Eine Montessori-Mittelschule stellt einen komplementären und künftig hoffentlich integralen Bestandteil unserer hiesigen Bildungsregion dar, der die vom Staatsministerium geforderten *ganzheitlichen und nachhaltigen Bildungsprozesse*⁵ konsequent umsetzen will und in der Kooperation mit den anderen Schulen wichtige Impulse setzen wird.

² Vgl. Absichtserklärungen für die Sekundarstufe, siehe Anlage Teil 5 des Genehmigungsantrags

³ Vgl. hierzu die einschlägigen Publikationen des Landkreises Weißenburg-Gunzenhausen und des bayerischen Kultusministeriums, etwa www.landkreis-wug.de/export_download.php?id=5374 oder <http://www.km.bayern.de/lehrer/meldung/1467/bildungsregion-ein-drittel-der-landkreise-und-kreisfreien-staedte-greifen-idee-schon-auf.html>

⁴ <http://www.km.bayern.de/lehrer/meldung/1467/bildungsregion-ein-drittel-der-landkreise-und-kreisfreien-staedte-greifen-idee-schon-auf.html>

⁵ <http://www.km.bayern.de/lehrer/meldung/1467/bildungsregion-ein-drittel-der-landkreise-und-kreisfreien-staedte-greifen-idee-schon-auf.html>

1.2 Leitbild des Montessori-Trägervereins



Leitbild für die Montessori-Schule im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen

Die Montessori-Schule bietet eine Alternative zum bestehenden Schulsystem und erweitert das regionale Bildungsangebot.

Unsere Schule steht für Achtsamkeit untereinander und die Wertschätzung ethischer Grundsätze. Sie ermöglicht individuelle Förderung und selbstbestimmtes Lernen. Hier lernen die Kinder mit Freude und ohne Druck in ihrem eigenen Tempo und entdecken ihre Stärken. Die daraus resultierenden Lernerfolge führen zu innerer Motivation und Selbstsicherheit. Wir arbeiten integrativ, generationsübergreifend und umweltbewusst.

Diese Schule bietet neue Chancen für Schüler, Familie und die gesamte Gesellschaft. Alle am Schulgeschehen Beteiligten sind Teil einer Gemeinschaft und gestalten die Schule aktiv mit. Dies ermutigt dazu, andere Wege zu gehen, und ermöglicht neue Denkmuster. Durch das Ausschöpfen eigener Möglichkeiten und das Erweitern des Horizonts gestalten wir die Zukunft für unsere Kinder.

Unser Ziel ist es, die Schule Zug um Zug auszubauen und weiterzuentwickeln.

Montessori-Trägerverein Weißenburg-Gunzenhausen e. V.

Langenaltheim, 24.10.2009

2 Grundlagen der Montessori-Pädagogik

Über die Grundlagen der Montessori-Pädagogik wird in unserem Genehmigungskonzept zur Grundschule vom Juli 2010 ausführlich gesprochen. Diese Grundgedanken gelten natürlich auch für die pädagogische Haltung und Ausrichtung der Sekundarstufe I. Im vorliegenden Konzept wird erweiternd auf die speziellen Bedürfnisse der Jahrgangsstufen 5 mit 10 sowie die strukturellen und organisatorischen Anforderungen einer Mittelschule eingegangen.

2.1 Das Kind - der Jugendliche

„Man kann nur etwas lernen, wovon man schon etwas weiß“ (Maria Montessori)

Maria Montessori teilt die Entwicklungsphasen des Menschen zum Erwachsenwerden in drei Stufen ein: 0 - 6 Jahre (Kinderhaus), 6 - 12 Jahre (Primarstufe) und 12 - 18 Jahre (Sekundarstufe). Für die dritte Phase hat Maria Montessori ein eigenes Konzept entworfen, den „Erdkinderplan“. Denn in diesem Alter geht es den Kindern nicht mehr nur um das entdeckende Lernen und die Neugierde auf das Funktionieren der Welt. Nun beginnen die jungen Menschen ihr erworbenes Wissen und ihre Fähigkeiten zu hinterfragen und auf die praktische Anwendbarkeit hin zu überprüfen.

Sie wollen ihr Wissen anwenden und auch verstehen, wozu sie dieses Wissen im Leben benötigen; denn dann erkennen die Jugendlichen den Sinn dahinter und das Lernen fällt leicht. Vor das schulische Lernen drängt sich in diesem Alter die körperliche Veränderung der Pubertät mit all ihren Auswirkungen auf Psyche und Verhalten. Abgrenzung und Findung der eigenen Persönlichkeit, die Verbindung zur Gemeinschaft und das Erforschen der menschlichen Beziehungsmuster sind oft wichtiger und präsenter als schulische Lerninhalte, die als abstrakt und irrelevant empfunden werden. Hier ist die besondere Achtsamkeit der Erwachsenen gefragt, die feine Abstimmung zwischen Führung und Freiheit zur Herausbildung eines selbst verantworteten Handelns und der individuellen Er- und Verarbeitung der Lerninhalte zu gewährleisten.

„Der Erziehungs- und Bildungsauftrag für diese Alterstufe besteht also nicht in erster Linie darin, die Schüler für eine Laufbahn vorzubereiten“, sondern „die Entfaltung der Persönlichkeit der Jugendlichen zu beschützen und zu begünstigen.“ Das heißt konkret und im Hinblick auf die besondere Pädagogik in Montessori-Schulen, der Entwicklung der persönlichen, sozialen und Methodenkompetenzen der SchülerInnen einen besonders hohen Stellenwert zu geben.“⁶

Das klassische Montessori-Material, das besonders in den Entwicklungsstufen vorher von so großer Bedeutung ist, tritt in dieser Phase etwas in den Hintergrund. Jetzt steht die Anwend-

⁶ Montessori-Landesverband Bayern (Hg.), *Montessori-Schule. Eine Schule für alle. Das gemeinsame Schulkonzept der Schulen im Montessori Landesverband Bayern*, 3. 2005, S. 26 f. Im Folgenden nur noch „MLB, Konzept“.

barkeit der erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten, „die Erweiterung der bislang intellektuellen Ausrichtung der Bildung in eine praktische, manuelle Ausbildung“⁷ im Vordergrund.

2.2 Theoretische Grundlagen für die pädagogische Praxis

An den **Pädagogen** werden in dieser Alterstufe weitere Anforderungen im Umgang mit den jungen Menschen gestellt. Seine Persönlichkeit ist gefragt, ein Modell zu sein, an dem sich die SchülerInnen sowohl orientieren als auch kontrastieren können, sich jedoch immer angenommen fühlen, um so in dieser schwierigen Lebensphase der Selbstfindung unterstützt zu werden.

Die **vorbereitete Umgebung** für diese Altersstufe unterscheidet sich in der Ausstattung von der Primarstufe und ist auf die speziellen Bedürfnisse - auch räumlich - auf dieses Alter abgestimmt. Die soziale Gemeinschaft ebenso wie das Bedürfnis nach Rückzug und Ruhe sind hier besonders zu beachten. Projekt- und Teamarbeit gewinnen stark an Bedeutung. Der Umgang mit diesen sozialen Herausforderungen stärkt das persönliche Wachstum. Um dies zu fördern, muss die Gestaltung der Räume diesen besonderen Bedürfnissen Rechnung in Bezug auf Flexibilität sowie Ausstattung und Ästhetik tragen. „Wir müssen erst einmal eine respektvolle Lernumgebung schaffen, sonst können sie gar nichts lernen.“⁸

Um aber auch das vorerworbene Wissen weiter zu vertiefen und anzuwenden, sind nun auch spezielle **Fachräume** vonnöten, um die räumlichen Anforderungen der berufsorientierenden Zweige zu erfüllen.

Die **Zweige Technik** (technisch und handwerklich geprägte Berufsbilder), **Wirtschaft** (verwaltungstechnische und kaufmännische Bereiche) oder **Soziales** (Ernährung, Haushalt und soziale Berufsfelder) unterstützen die Jugendlichen ihre Stärken bzgl. der Berufswahl zu entdecken und entwickeln. Seit dem Schuljahr 2009/10 wurde diese praxisbezogene Unterstützung auch in das Konzept der staatlichen Mittelschulen aufgenommen. Gerade Betriebe dieser drei Orientierungen sind im Landkreis angesiedelt und prägen das gesellschaftliche Leben, dieser Schwerpunkt der Mittelschulen kommt auch unseren profilbildenden Schwerpunkten, deren Grundsteine bereits in der Grundschule gelegt werden sehr entgegen.

Für SchülerInnen, die sich in der 8. Jahrgangsstufe noch nicht für einen Zweig entscheiden können, ist es unter bestimmten Voraussetzungen möglich, Angebote zweier Zweige zu besuchen.

Analog zu den Empfehlungen des ISB zur Entscheidung für einen berufsorientierenden Zweig in der 8. Jahrgangsstufe werden auch bei uns in der 7. Jahrgangsstufe intensive Vorbereitungen (Workshops, Stärken-Profile, Lehrer-Schüler-Gespräche, Praktika) getroffen, dass in der Zusammenarbeit Schüler-Eltern-Lehrer eine gute Entscheidung für einen der Zweige getroffen

⁷ MLB, Konzept, S. 26

⁸ Ulrike Kegler, *In Zukunft lernen wir anders*, S. 241

werden kann. (<http://www.isb-mittelschule.de/index.php?Seite=4094&>). Durch die jährliche zusätzliche Aufnahme von Quereinsteigern wird die Schülerzahl auch im ersten Durchlauf so weit ansteigen, dass die drei Zweige verlässlich angeboten werden können.

Quereinsteiger gewinnen wir durch intensive Öffentlichkeitsarbeit (Infoabende, Aktionen, Vortragsveranstaltungen) und die steigende positive Mund-zu-Mund-Propaganda, sowie die Sensibilität und Aufgeschlossenheit der BürgerInnen im Landkreis.

Die **Freiarbeit** ist weiterhin ein zentrales Element in der Sekundarstufe. Nach den Einführungen in die Lerninhalte und Materialien durch die Pädagogen arbeiten die SchülerInnen jetzt weiterführend alleine an den Inhalten. Die so genannte „**kleine Arbeit**“ stellt bereits in der Grundstufe für die ViertklässlerInnen eine erste Herausforderung durch die eigenständige Erarbeitung eines Themenbereiches dar. Nach der Recherche und der Erstellung eines schriftlichen und praktischen Teils wird diese „Projektarbeit“ vor Publikum präsentiert.⁹ Im Verlauf der Sekundarstufe sollen die SchülerInnen von der fünften bis zur achten Jahrgangsstufe ihre bereits erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten hinsichtlich Literaturrecherche, Informationsgewinnung, Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Sachtexten, Dokumentation und Präsentation von Ergebnissen sowie Umsetzung der theoretischen Kenntnisse in ein praktisches Projekt, also ihre Methodenkompetenz weiter ausbauen beziehungsweise festigen. Je nach Themenwahl bieten sich analog zur Primarstufe auch im Rahmen der „Projektarbeit“ Kooperationsmöglichkeiten mit örtlichen Handwerksbetrieben sowie Anschlussmöglichkeiten an die landwirtschaftlich geprägte Schulumgebung an.

Auch in der Sekundarstufe hat sich die **jahrgangsübergreifende Altersmischung** bewährt. Die Mischung wird maximal 3 Jahrgänge umfassen und auf die Prüfungsjahrgänge Rücksicht nehmen.

„Beim Kind bis zum Alter von 12 Jahren musste die Natur das überwiegende Interesse bilden. Nach 12 Jahren müssen wir bei ihm das Gefühl für die Gesellschaft entwickeln, das dazu beitragen muss, unter den Menschen mehr Verständnis herbeizuführen und daraus folgend mehr Liebe. Lasst uns zu diesem Zweck die Achtung und das Verständnis für die Arbeit und das Leben der Menschen entwickeln.“¹⁰ So beschreibt Maria Montessori die veränderten Anforderungen für die Sekundarstufe und ihren hierfür entwickelten „Erdkinderplan“. Diese Idee Montessoris muss den Bedürfnissen und Veränderungen der modernen und sich immer schneller entwickelnden Gesellschaft angepasst werden. Jugendliche brauchen heute Kompetenzen, die sie befähigen sich in unserer technisierten Informationsgesellschaft zurechtzufinden.

⁹ Vgl. MLB, *Konzept*, Weinheim und Basel: Beltz 2009, S. 47

¹⁰ MLB, *Konzept*, S. 28

Die drei großen Teilbereiche ihres Unterrichtsmodells Sprache, Mathematik und Kosmische Erziehung sollen nun in der Lebenspraxis erprobt und altersgemäß erweitert werden:

- Kulturtechniken wie Lesen und Schreiben im Gebiet der Spracherziehung
- die Welt der Zahlen mit den Grundrechenarten, den Maßeinheiten und der Geometrie im Gebiet der mathematischen Erziehung
- die kosmische Erziehung mit natur-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Themen wie etwa Biologie, Physik, Chemie, Geographie, Geschichte und Sozialkunde
- der musisch-bildnerische Bereich mit Musik und Kunst
- heute würde Montessori sicher den Umgang mit Technik und die Medienkompetenz hinzufügen, denn auch zu Lebzeiten zeichnete sie sich für damals unkonventionelle Wege aus (Besuch einer Knabenschule, 1. Ärztin Italiens, Anpassung des Erwachsenenmobiliars an Kindergröße)

Dies wird in praxisnahem Unterricht, vielfältigen Praktika und erfahrungsorientierten Projekten erreicht.

Die Möglichkeit des sozialen Austausches in Form von Diskussionen und Fragestellungen zum schulischen und politischen Leben und der demokratischen Mitgestaltung des Schulalltags lassen die **Erziehung zum Frieden** lebendig werden. Toleranz und Akzeptanz von Verschiedenheit wird als Bereicherung erlebt und gefördert.

Die bereits in der Grundschule erlebte **Integration** und **Inklusion** wird in diesem Alter vertieft stellt aber auch eine besondere Herausforderung und somit ein Potenzial dar.

Junge Kinder nehmen Unterschiede zu ihren Altersgenossen ohne Wertung wahr. Direkte Vergleiche mit Be-Wertungen folgen erst mit zunehmender psychischer Entwicklung. Im Jugendalter werden Unterschiede sehr klar wahrgenommen. Um sich selbst einordnen zu können, müssen Vergleiche mit Anderen hergestellt werden, die nun eine bewusste und sehr feinfühliges Auseinandersetzung mit der Inklusion erfordern. Die kindliche Unbeschwertheit mit Beeinträchtigungen weicht einer erlebten und bewusst getroffenen Einstellung im Umgang mit Anderen. Dieser Prozess muss achtsam durch Erwachsene begleitet werden.

2.3 Erfahrungen aus anderen reformpädagogischen Schulen

Inzwischen gibt es zahlreiche reformpädagogisch orientierte Schulen in ganz Deutschland, die auf langjährige Erfahrungen im Aufbau einer entwicklungs- und schülerzentrierten Pädagogik innerhalb und außerhalb der Montessori-Welt zurückblicken können. Sie teilen ihre Erlebnisse gerne mit und stellen die Ergebnisse zur Verfügung. Sicher macht es keinen Sinn, diese Konzepte zu kopieren, doch bieten sie einen reichen Pool an Inspirationen. Nicht nur an Erfolgen, sondern auch an Schwierigkeiten und Hindernissen kann gelernt werden.

Die Grundlagen der Montessori-Pädagogik finden sich in vielen Konzepten erfolgreich arbeitender Schulen wieder. Auch wir wollen nicht dogmatisch daran haften, sondern im Sinne Montessoris die Lernumgebung nach den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen gestalten. Diese haben sich verständlicherweise in manchen Bereichen im Laufe der Zeit stark verändert, dies betrifft insbesondere die Anforderungen, die die technischen und gesellschaftlichen Veränderungen heute und morgen an die jungen Menschen stellen und stellen werden.

Inspirationen bieten hier die allgemeinen reformpädagogischen Traditionen der Jenaplanschule z. B. in Nürnberg¹¹, sowie der Humanistischen Schule in Fürth, insbesondere hier die Stärkung der reflexiven Kompetenz oder die demokratischen Elemente¹². Über die Grenzen Bayerns hinaus bereichern, neben der Winterhuder Reformschule in Hamburg¹³, die renommierte Helene-Lange-Schule in Wiesbaden¹⁴ sowie die Evangelische Schule in Berlin-Zentrum¹⁵ die deutsche Bildungslandschaft mit innovativen Ideen zu Theaterprojekten¹⁶, „Herausforderungen“¹⁷ und „Verantwortungen“¹⁸. Weitere Anregungen bietet die Initiative „Schule im Aufbruch“ mit ihren Initiatoren Margret Rasfeld und Gerald Hüther¹⁹.

3 Weitere profilbildende Schwerpunkte

3.1 Gegenwärtige Reformpädagogen

Die im Genehmigungskonzept für unsere Grundschule genannten Reformpädagogen und ihre dort ausgeführten Ideen gelten auch für unsere Sekundarstufe. Auf eine ausführliche und somit wiederholende Darstellung wird hier verzichtet. Für die Sekundarstufe speziell inspirieren auch die Ideen von Otto Herz und Hartmut von Henting.

Otto Herz' Anspruch des intelligenten Wissens bedeutet nicht die Anhäufung von totem Wissen, sondern die Fähigkeit, Wissen zu erwerben und flexibel einzusetzen. „Es wird in Zukunft nicht auf ein Zertifikat ankommen, sondern darauf, dass unsere Kinder Kompetenzen erworben haben, die es ihnen ermöglichen, in einer sich schnell verändernden globalen Welt, in der alte Sicherheiten nichts mehr wert sind, zurechtzukommen und ihren eigenen, einen guten Weg für ihr Leben zu finden. Sie werden mehr denn je gefordert sein, kreative Lösungen für unterschiedliche Fragestellungen zu finden, der eigenen Stärke bewusst und zugleich fähig,

¹¹ <http://www.jenaplan.org>

¹² <http://www.humanistische-schule.de>

¹³ <http://www.sts-winterhude.de>

¹⁴ <http://helene-lange-schule.templ2.evision.net>

¹⁵ <http://www.ev-schule-zentrum.de>

¹⁶ vgl. Helene-Lange-Schule, Lernen über Fächergrenzen hinaus, <http://helene-lange-schule.templ2.evision.net/index.php?id=93>

¹⁷ vgl. Evangelische Schule Berlin Zentrum, Projekt Herausforderung, <http://www.ev-schule-zentrum.de/786.0.html> und <http://www.ev-schule-zentrum.de/2152.0.html>

¹⁸ vgl. Evangelische Schule Berlin Zentrum, Projekt Verantwortung <http://www.ev-schule-zentrum.de/829.0.html>

¹⁹ <http://schule-im-aufbruch.de>

im Team zu arbeiten und sich in andere hineinzudenken. Die Notwendigkeit anderer Fähigkeiten und anderer Befähigungen setzt eine andere Schule, eine andere Art des Lernens und einen anderen Begriff von Leistung voraus.“²⁰

Hartmut von Hentig spricht von der „Bewährungsstufe“ (Schule der Adoleszenten).²¹ In dieser Entwicklungsphase ist es ganz besonders wichtig, dass die Heranwachsenden sich sowie die Lerninhalte im Leben „erproben“ können, Erfahrungen sammeln, wie „das Leben funktioniert“ und welche Kompetenzen sie noch aufbauen müssen.

3.2 Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)

Der Schwerpunkt „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) an der Montessori-Mittelschule Weißenburg-Gunzenhausen führt Projekte der Grundstufe, besonders die Einbeziehung von Senioren und den Waldtag weiter und vertieft und transportiert die Idee des Erdkinderplan-Gedankens Montessoris in die heutige Zeit. „Die Persönlichkeit des Heranwachsenden ,wird gewinnen aus der Tatsache, dass er auf der einen Seite sich fähig fühlt, im Leben durch seine eigenen Anstrengungen (..) zu bestehen, und dass er andererseits mit der höchsten Realität des Lebens in Berührung kommt.“²²

Unserer Ansicht nach lässt sich die Idee des Erdkinderplans - nämlich eine „Erfahrungsschule des sozialen Lebens“²³ - sehr gut in der Gegenwart mit der Bildung für nachhaltige Entwicklung verwirklichen.

„Das Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung zielt darauf, die Lebensbedingungen aller heute und in naher Zukunft lebenden Menschen zu sichern und zu verbessern, ohne die natürlichen Lebensgrundlagen zu gefährden. Dieses allgemeine Ziel konfrontiert die Menschheit mit einer kaum übersehbaren Fülle neuer Herausforderungen und Aufgaben im Bereich der Umwelt-, Sozial- und Entwicklungspolitik, für die es keine fertigen oder vorgegebenen Lösungen gibt. Es begründet sich auf die Lern- und Innovationsbereitschaft von Menschen und Institutionen und auf die Möglichkeit eines tief greifenden kulturellen Wandels.

Das Leitbild wird global, regional und lokal nur wirksam sein, wenn grundlegende Werte und ökologische und soziale Leitideen anerkannt werden: das Recht aller Menschen auf ein Leben in Würde; die Idee der globalen und intergenerationellen Gerechtigkeit; die Respektierung der Grenzen ökologischer Belastbarkeit und Regenerationsfähigkeit; die Achtung kulturell unterschiedlicher Entwicklungswege usw.“²⁴

²⁰ Heike Papenfuss, *Lernen geht auch anders*, Mannheim 2009, S. 12

²¹ Ulrike Kessler, *In Zukunft lernen wir anders*, Weinheim und Basel: Beltz 2009, S. 220

²² MLB Konzept, S. 28 und M. Montessori, *Kosmische Erziehung*, Freiburg/Br. 1997b, S. 136

²³ M. Montessori, *Kosmische Erziehung*, Freiburg/Br. 1997b, S. 136

²⁴ Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK), *Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Orientierungsrahmen*, Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung, Heft 69, <http://www.blk-info.de/papers/heft69.pdf>

Durch die Richtlinien für die Umwelterziehung für bayerische Schulen sowie die Agenda 21 erhielt die Umweltbildung eine neue Dimension: Leitziel ist eine nachhaltige Entwicklung. Die Schätze der Natur, die vom Menschen oft einseitig ökonomisch genutzt werden, haben für sich einen eigenen Wert. Sie sind uns Menschen anvertraut, damit wir sie pflegen, sorgsam behandeln und vor Missbrauch und Zerstörung bewahren. Und auch hier findet sich ein Grundgedanke Montessoris in ihrem Verständnis der kosmischen Erziehung: „Eine weitere Aufgabe der kosmischen Erziehung ist es, in den nachkommenden Generationen das Bewusstsein zu erzeugen, dass Wissen allein nicht genügt, schon gar nicht die Anhäufung isolierten Einzelwissens, sondern dass es auf die Zusammenschau der Dinge ankommt. (...) Nur dann, wenn wir beispielsweise selbst die Auswirkungen unseres Handelns auf die Umgebung empfinden, können wir sie in ihrem Ausmaß begreifen und Verantwortung dafür übernehmen.“²⁵ Umweltbildung braucht deshalb wie jede Bildung eine ethische Fundierung und ist in einen gesamtgesellschaftlichen Prozess eingebettet, in dem die Schule eine wichtige Aufgabe zu übernehmen hat.“²⁶

Eine „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ wächst damit über ein Nischendasein der Umweltbildung oder des globalen Lernens hinaus. So wird von bayerischer Seite im Bericht der Kultusministerkonferenz vom 13.12.2012 zur Situation und zu Perspektiven der Bildung für nachhaltige Entwicklung festgelegt, dass „... die Thematik BNE im Rahmen der aktuellen Entwicklung der aufeinander abgestimmten bayerischen Lehrpläne für alle Schularten („LehrplanPlus“) verbindlich als überfachliches Bildungs- und Erziehungsziel vorgegeben und fest in der Kompetenzvermittlung der einzelnen Fächer verankert ...“²⁷ wird.

3.2.1 BNE und MINT-Fächer

Trotzdem ist eine spezielle Verbindung zu den so genannten MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) gegeben. Diese werden durch diesen Schwerpunkt an der Montessori-Schule Weißenburg-Gunzenhausen gestärkt. Mathematik und die naturwissenschaftlichen Fächer (in der Mittelschule als PCB, bei Montessori gehört dieses Fach zur kosmischen Erziehung), nehmen eine zentrale Stellung ein. Naturwissenschaftliches und mathematisch-analytisches Denken wird besonders von den SchülerInnen, die einen M-Abschluss anstreben, gefordert und deren Einüben ermöglicht. Aber auch SchülerInnen mit eher praktischen Begabungen können sowohl grundlegende mathematische und naturwissenschaftliche Fähigkeiten erwerben, als auch ein weiteres Erfahrungsfeld für ihr handwerkliches

²⁵ MLB, Konzept, S. 19

²⁶ vgl. auch: Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 22.1.2003 Nr. VI/8 S4402/7 - 6/135767, *Richtlinien für die Umweltbildung an den bayerischen Schulen*, www.km.bayern.de/download/699_19.pdf

²⁷ Sekretariat der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, *Zur Situation und zu Perspektiven der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Bericht der Kultusministerkonferenz vom 13.12.2012*, http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2012/2012_12_13-Bericht-BNE-2012.pdf

Können entdecken. Besonders das gemeinsame Experimentieren und Konstruieren (z. B. im Themenbereich Bionik) soll hier im Vordergrund stehen.

Solche Projekte werden stetig durch Themen der „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ in einen größeren Zusammenhang eingebunden.

Dies können die aus der Grundstufe fortgeführten Projekte mit Senioren, soziale Projekte im Umfeld der Schule (Handwerk, politische und kirchliche Gemeinde, landwirtschaftlich geprägte Region etc.) und Projekte der öffentlichen Aufklärung für eine nachhaltigere Lebensweise sein. Sie erfordern eine ausgeprägte und eingeübte Ausdrucksfähigkeit in Wort und Schrift, aber auch Kompetenzen der Präsentation und stellen in hohem Grade eine Möglichkeit zum Erleben von Selbstwirksamkeit dar. Dies ist sowohl ein erwünschtes Ziel der Montessori-Pädagogik als auch eines der „Bildung für nachhaltige Entwicklung“.

Gleichzeitig werden damit geisteswissenschaftliche Kompetenzen gefordert und gefördert. Dies stellt (zumindest in der direkten Umgebung) ein Alleinstellungsmerkmal dar.

3.2.2 BNE an unserer Montessori-Schule

Montessori hat sich zu ihren Lebzeiten Gedanken zur Entwicklung Jugendlicher und deren Bedürfnisse gemacht. Um den Erdkinderplan an die heutigen gesellschaftlichen Entwicklungen anzupassen, gibt es an vielen Schulen individuelle Konzepte. Uns erscheint u. a. die Verknüpfung mit BNE geeignet. Folgende Aussage von Montessori jedoch erachten wir nach wie vor als gültig: „Man muss der Jugend genug Freiheit lassen, damit sie nach einer individuellen Initiative handeln kann. Verschaffen wir ihr also die Mittel, indem wir ihr die Freiheit lassen, schöpferisch zu wirken. Damit aber das individuelle Handeln sowohl frei als auch fruchtbar sei, muss es auf bestimmte Grenzen beschränkt sein, die in eine notwendige Richtung weisen.“

Als Orientierung dienen uns die etablierten Ansätze einer „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ von Rost, Lauströer und Raack und von de Haan mit dem zentralen Ziel der „Gestaltungskompetenz“.

Sie beschreiben als Ziel: „Bildung für nachhaltige Entwicklung soll Schülerinnen und Schüler befähigen und über die Bewertung von Umweltänderungen motivieren, sich an einer gesellschaftlichen Entwicklung zu beteiligen, die die Lebensqualität der jetzt lebenden Menschen einander angleicht und die Entfaltungsmöglichkeiten zukünftiger Generationen nicht einschränkt“²⁸. Um Menschen hierfür zu befähigen, bedürfen sie nach Ansicht der Autoren dreier Teilkompetenzen:

a) einer Systemkompetenz (verstanden als die Fähigkeit und Bereitschaft einzelne Phänomene als einem größeren System zugehörig zu erkennen, Systemgrenzen und Teilsysteme sowohl zu

²⁸ J. Rost, A. Lauströer und N. Raack, „Kompetenzmodelle einer Bildung für Nachhaltigkeit“, in: *Praxis der Naturwissenschaften - Chemie in der Schule*, 52(8), S. 10-15.

erkennen und zu bilden, die Funktionsweise von Systemen zu verstehen und Vorhersagen über die Entwicklung von Systemen machen zu können),

b) der Gestaltungskompetenz - die von de Haan in 12 weitere Teilkompetenzen aufgliedert wird - und

c) einer Bewertungskompetenz (verstanden als die Fähigkeit, in Entscheidungssituationen unterschiedliche Werte erkennen, gegeneinander abwägen und in den Entscheidungsprozess einfließen lassen zu können).

„Fragestellungen wie globale Umweltprobleme (z. B. Klimawandel), Energiepolitik (z. B. regenerative Energie) oder Globalisierung (z. B. fairer Handel) haben in den letzten Jahren im gesellschaftlichen Diskurs deutlich an Relevanz gewonnen. Dies wird sich auch in der bildungspolitischen Diskussion, in den Lehrplänen und nicht zuletzt in den Interessen der Schülerinnen und Schüler niederschlagen. Aus dieser gestiegenen und weiter steigenden gesellschaftlichen und politischen Bedeutung von BNE wird sich auch der verstärkte Wunsch auf die staatlichen und nicht-staatlichen Bildungsmittler ableiten, den Themenkreis von Bildung für nachhaltige Entwicklung und globalem Lernen in den bildungspolitischen Rahmenbedingungen und nicht zuletzt in der gelebten schulischen Praxis noch stärker zu verankern.“²⁹

3.2.3 Kooperationsmöglichkeiten und konkrete Projekte

Aus dem Themenfeld der BNE ergeben sich mannigfaltige Kooperationsmöglichkeiten. Dabei wird darauf Wert gelegt, dass die Schwerpunkte der Grundschule nun altersgemäß weitergeführt werden.

3.2.3.1 Einbeziehung von Senioren

In der Entwicklungsphase der Pubertät ist es für Jugendliche wichtig zu erfahren, was sie in der Welt, der Gesellschaft bewirken können und was sie dazu beitragen können. Hier finden sie ein erfahrungsreiches Betätigungsfeld.

Die generationsübergreifenden Kontakte aus der Grundschulzeit vertiefen und erweitern sich in neuen Kontexten. Die Zusammenarbeit mit den Senioren-Einrichtungen erhält eine weitere Facette. Als “Zeitzeugen” können Gespräche und Erzählungen der Senioren ‘Leben’ in geschichtliche Kontexte bringen. Der Austausch zwischen den Generationen ist für die jugendliche Entwicklung äußerst bereichernd. Veränderungen und Entwicklungen der Technik, von Ritualen, Umgangsweisen und alltäglichen Abläufen werden ausgetauscht und alle können voneinander lernen. Denkbar wären z. B. “Senioren-Computerkurse” o. ä., die von den Kindern und Jugendlichen begleitet werden.

²⁹ Sekretariat der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, *Zur Situation und zu Perspektiven der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Bericht der Kultusministerkonferenz vom 13.12.2012*, http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2012/2012_12_13-Bericht-BNE-2012.pdf

3.2.3.2 Einbeziehung von Gemeinde und landwirtschaftlich geprägter Region

Neben diesem generationsübergreifenden Erfahrungsfeld öffnet sich die Schule dem Gemeinleben. Soziale Projekte im Umfeld und die Verbindung zur politischen und kirchlichen Gemeinde lassen die Kinder das Leben erleben und zeigen ihnen, dass sie mit Engagement selbst etwas bewirken können. Die Erfahrung der Selbstwirksamkeit ist darüber hinaus ein zentraler Baustein der Suchtprävention.

Unter Berücksichtigung des Schwerpunkts „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ sind dabei besonders folgende Bereiche interessant:

- **Landwirtschaft:**

Weiboldshausen ist stark von der Landwirtschaft geprägt. Ursprünglich ein Dorf der Bauern mit der typischen Ansammlung von Gehöften, existieren auch heute noch mehrere landwirtschaftliche Betriebe im Voll- und Nebenerwerb. So prägt z. B. ein großer, moderner Laufstall für Milchvieh die Ansicht des Dorfes.

Der Anbau von Obst und Gemüse auf Schulgelände oder bei einem landwirtschaftlichen Betrieb entspricht Ideen aus dem Erdkinderplan von Maria Montessori. Zahlreiche Projekte der Waldorfschulen haben gezeigt, wie an dieser Stelle auch geometrische Fähigkeiten angewandt und vertieft werden können (Landvermessung).

- **Forstwirtschaft:**

Mit langer Tradition wird im Raum Weiboldshausen Forstwirtschaft betrieben. Dieser Zusammenhang ist besonders für den Schwerpunkt BNE interessant, da der Begriff Nachhaltigkeit erstmals im Bereich der Forstwirtschaft angewandt wurde. Eine Patenschaft der Schüler über ein Waldstück ist eine erprobte Maßnahme im BNE-Kontext, die zu weiterführenden nachhaltigen Waldprojekten führen kann.

- **Handwerk:**

Der Großraum Weißenburg-Pleinfeld-Gunzenhausen ist seit jeher (neben der Landwirtschaft) vom Handwerk geprägt. Im Zuge einer wieder verstärkten Regionalisierung (um weite Wege der Waren zu vermeiden) und den neu geschätzten Fähigkeiten der Herstellung und Reparatur (um Müll zu vermeiden), aber auch zur Berufsorientierung bietet sich eine verstärkte Kooperation mit Handwerksbetrieben an.

Der Schwerpunkt der Mittelschule „Stark für den Beruf“ mit seinen berufsorientierenden Zweigen Technik, Wirtschaft und Soziales setzt ja bereits eine Kooperation mit den Firmen aus der Umgebung voraus. Schon in der Primarstufe kommen die Kinder mit verschiedenen Berufsbildern in Kontakt. Im Rahmen von Projekten und Praktika in der Sekundarstufe können die Schüler die Ausbildungszweige kennen lernen und entdecken in diesen Arbeits- und Lebenserfahrungen ihre Neigungen und Stärken. Sie bekommen eine Vorstellung, wozu die vielen, oft so abstrakt und theoretisch erlebten Lerninhalte nützlich sind.

Ebenso ist es in Montessori-Schulen gängige Praxis, dass umliegende Firmen und Ausbildungsbetriebe zur Präsentation der „Großen Arbeit“ (dem Montessori-Abschluss) eingeladen werden.³⁰ So kennen die Ausbilder ihre zukünftigen Lehrlinge bereits aus den diversen Praktika und übernehmen diese gerne mit dem Wissen um ihre Qualitäten und Stärken in die Lehrstellen. (vgl. Punkt 4.5 Leistungsnachweise und Schulabschlüsse)

- **Gemeinde:**

Im Zuge einer gelebten Demokratie und Partizipation an gesellschaftlichen Prozessen, können Kompetenzen in der demokratischen Schulgemeinschaft eingeübt und diese dann auf die politische und kirchliche Gemeindearbeit übertragen werden.

Diese Ziele sind gerade für die Altersspanne der Sekundarstufe von großer Bedeutung.

Auch das Konzept der Bildungsregionen des Kultusministeriums sieht vor, die Zusammenarbeit von schulischen und außerschulischen Partnern zu stärken sowie Jugendliche für ehrenamtliches Engagement zu gewinnen. Hier leisten die Angebote der Schule einen wichtigen Impuls.

3.2.3.3 Einrichtungen außerschulischer Umweltbildung

Außerschulische Einrichtungen der Umweltbildung, die sich auch verstärkt in Richtung einer „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ orientieren, sind in der Region vorhanden. So u. a. das Informations- und Umweltzentrum Naturpark Altmühltal der Stadt Treuchtlingen, das Informations- und Umweltzentrum Naturpark Altmühltal in Eichstätt, die LBV-Umweltstation Altmühlsee und die LBV-Umweltstation Rothsee.

Diese kooperiert bereits mit Schulen aller Schularten und ist sehr kompetent im Bereich „Inklusion“ (siehe Schwerpunkt 3.3 Schule der Vielfalt). Außerdem besteht hier eine Kooperation mit dem Master-Studiengang „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ der Katholischen Universität Eichstätt (siehe nächster Abschnitt).

Auch eine direkte Kooperation mit dem Referat Umweltbildung, Bildung zur Nachhaltigkeit und Freizeit des Landesbundes für Vogelschutz in Bayern e. V. (LBV) wäre aufgrund persönlicher Kontakte denkbar. Der LBV ist koordiniert die Auszeichnung „Umweltschule in Bayern“.

3.2.3.4 BNE-Masterstudiengang der Kath. Universität Eichstätt-Ingolstadt

Seit 2010 bietet die Universität Eichstätt-Ingolstadt, die sich in ihrem Leitbild auf Nachhaltigkeit festgelegt hat³¹, den Masterstudiengang „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ an.

Folgende Kooperationsmöglichkeiten bestehen:

a) Montessori-Schule Weißenburg-Gunzenhausen als **Praxisort** für Studierende

³⁰ Vgl. MLB, *Konzept*, S. 47

³¹ Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, *Nachhaltige KU*, <http://www.ku.de/unsere-ku/nachhaltigehochschule/>

Die Schule mit ihrem Schwerpunkt BNE bietet Praxisphasen für Seminare an. So wurde bereits in einem Seminar zum Thema Planspiele ein Planspiel zur Klimaerwärmung an einer reformpädagogischen Schule durchgeführt. Auch können Studierende an der Montessorischule ein Praktikum absolvieren. Außerdem bietet sich eine solche Schule mit Schwerpunkt BNE für wissenschaftliche Arbeiten (Hausarbeiten oder Masterarbeiten) an.

b) Kooperation mit Seminaren des Studiengangs

Über die oben beschriebene Möglichkeit, dass Studierende in **Praxisphasen der Seminare** an unserer Schule tätig werden, kann auch direkt mit den Seminaren kooperiert werden. Eine ähnliche Kooperation gibt es bereits mit der Umweltstation Rothsee. Diese kann auf die Montessori-Schule Weißenburg-Gunzenhausen ausgeweitet werden.

c) Absolventen als externe Kräfte

Die **Absolventen** dieses Studiengangs bieten sich als externe Kräfte für das Ganztagsschulprogramm an, besonders, wenn diese bereits während ihres Studiums an der Schule tätig waren.

3.2.3.5 Zukunft der BNE

Die „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ hat während der UN-Dekade seit 2005 eine verstärkte Aufmerksamkeit erfahren. Zahlreiche Projekte, Initiativen und Kooperationen sind entstanden. Die Überprüfung, ob diese auch nachhaltig bestehen und wirken steht noch aus. Von bildungspolitischer Seite wird eine Fortführung der Bemühungen erwartet. „Auch nach 2014 wird BNE an den bayerischen Schulen ihren hohen Stellenwert behalten und angesichts der von der bayerischen Staatsregierung beschlossenen Einzelstrategien wie Biodiversitätsstrategie, Klimapakt, Nachhaltigkeitsstrategie, Energiewende etc. unerlässlicher Bestandteil der Schulpraxis bleiben.“³²

Um ein Nischendasein der „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, wie sie die Umweltbildung und das globale Lernen oft darstellten, zu verhindern, bietet sich die Einbettung der Grundsätze einer BNE in das Schulkonzept, wie es hier geschieht, an.

Die oben aufgezählten Punkte eignen sich hervorragend um die Idee der jugendlichen Aktivität und des Selbstwirksamkeitsprinzips in Form der „Herausforderungen“ und Übernahme von „Verantwortung“ (siehe 2.3 Erfahrungen aus anderen reformpädagogischen Schulen) mit konkreten Inhalten zu füllen.

³² Sekretariat der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, *Zur Situation und zu Perspektiven der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Bericht der Kultusministerkonferenz vom 13.12.2012*, http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2012/2012_12_13-Bericht-BNE-2012.pdf

3.2.3.6 Verbindung zu den Unterrichtsprinzipien

Von de Haan und Harenberg beschreiben drei tragende Unterrichts- und Organisationsprinzipien zur Umsetzung einer „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ in der Schule.

„**Interdisziplinäres Wissen**“ knüpft an die Vernetzung von Natur und Kulturwelt und die Notwendigkeit „vernetzten Denkens“ an und zielt auf die Entwicklung entsprechender Problemlösungskompetenzen ab.

„**Partizipatives Lernen**“ greift die zentrale Forderung der Agenda 21 nach Teilhabe aller gesellschaftlichen Gruppen am Prozess nachhaltiger Entwicklung auf. Dieses Prinzip verlangt eine Erweiterung schulischer Lernformen und -methoden. Hier wird es beispielsweise um Mitwirkungsmöglichkeiten in lokalen Agenda 21-Initiativen bei der Gestaltung der nachhaltigen Region oder Kommune gehen.

Das Prinzip **‘Innovative Strukturen’** geht davon aus, dass die Schule als Ganzheit bildungswirksam ist, und weist Parallelen zu aktuellen schulischen Reformfeldern wie Schulprogrammentwicklung, Profilbildung und Öffnung von Schule auf. Dabei bieten sich auch Strukturmodelle aus der Wirtschaft, z. B. nachhaltige Schülerfirmen oder Öko-Audits an.“³³

Diese Aspekte sind in der angestrebten Montessori-Mittelschule Weißenburg-Gunzenhausen umsetzbar und stehen in enger Verbindung mit dem bisherigen Schulkonzept für die Grundstufe sowie den ureigensten Prinzipien und Grundlagen der Montessori-Pädagogik (Kosmische Erziehung) wie offene und individualisierte Lernmöglichkeiten, gemeinsames Voneinander-Lernen (Inklusion) und dem „Primat der Selbststeuerung“ (siehe nächster Abschnitt).

Gerade im gebundenen, rhythmisierten Ganztage einer Schule als Lern- und Lebensort, der sich auch nach außen öffnet, finden diese Ziele ihren Platz.

3.3 Schule der Vielfalt

In der Pressemeldung Nr. 028 vom 07.02.2013 des bayerischen Kultusministeriums heißt es: „Bei der Entwicklung der inklusiven Schule soll das einzelne Kind in seiner konkreten Situation und seine optimale Förderung im Mittelpunkt stehen. Dabei geht es nicht nur um den Abbau von Barrieren. Eine inklusive Schule muss vor allem die umfassende Teilhabe aller Schülerinnen und Schüler sicherstellen.“³⁴

Das ureigenste Selbstverständnis der Montessori-Schule Weißenburg-Gunzenhausen ist es, tatsächlich auch jedes einzelne Kind individuell nach seinen Bedürfnissen zu fördern. Die Menschheit ist vielfältig und bunt. Jeder Mensch hat individuelle Fähigkeiten, die zum Gelingen der Gesellschaft beitragen. Gerade diese Vielfalt bereichert auch die Schulgemeinschaft.

³³ Gerhard de Haan und Dorothee Harenberg, „Schule und Agenda 21 - Beiträge zur Schulprogrammentwicklung und Qualitätsverbesserung“, in: *Schulmagazin 5 bis 10*, Heft 7-8/2000

³⁴ Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, *Inklusion junger Menschen mit besonderem Förderbedarf bleibt zentrales Ziel*, Pressemitteilung Nr. 028 vom 07.02.2013, <http://www.km.bayern.de/pressemitteilung/8385/nr-028-vom-07-02-2013.html>

Auf diese Vielfalt soll eingegangen werden und sie soll erhalten bleiben. Die Jugendlichen lernen dadurch Selbsteinschätzung und können ihre Schwerpunkte setzen, auch hinsichtlich einer späteren Berufswahl.

Um zu gewährleisten, dass tatsächlich alle Schülerinnen und Schüler umfassend teilhaben können, muss differenziert und individuell gearbeitet werden. Das bedeutet: Die Inklusion von sogenannten Kindern mit „besonderem Förderbedarf“ wird bereits in der Grundschule gelebt. Es versteht sich von selbst, dass diese Kinder in ihrer Schule verbleiben können, sofern die Eltern dies wünschen und die Schule ihnen weiterhin gerecht werden kann.

Die Umsetzung des Gesetzes zum Übereinkommen der Vereinten Nationen vom 13. Dezember 2006 über die Rechte von Menschen mit Behinderungen ist ja inzwischen eine Grundlage für Schulen:

„(2) Bei der Verwirklichung dieses Rechts stellen die Vertragsstaaten sicher, dass

- a) Menschen mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden und dass Kinder mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom unentgeltlichen und obligatorischen Grundschulunterricht oder vom Besuch weiterführender Schulen ausgeschlossen werden;
- b) Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen in der Gemeinschaft, in der sie leben, Zugang zu einem integrativen, hochwertigen und unentgeltlichen Unterricht an Grundschulen und weiterführenden Schulen haben; (...)³⁵

Montessori-Schulen haben hier schon lange Erfahrung und verfügen bereits über die erforderlichen Strukturen. Alle Maßnahmen, die für den Primarbereich gelten, gelten selbstredend auch für den Sekundarbereich.³⁶

3.4 Weitere Angebote

3.4.1 Kooperation mit der Musikschule

Im Zuge des Ausbaus des Ganztagsangebots für die Grundstufe wurde die Kooperation mit der örtlichen Musikschule in Weißenburg geplant. Ab dem Schuljahr 2013/14 wird diese umgesetzt werden. Bereits ab der ersten Jahrgangsstufe werden die SchülerInnen die Möglichkeit haben, im Rahmen der Unterrichtszeit ein von ihnen selbst gewähltes Musikinstrument bei ausgebildeten Lehrkräften in den Räumlichkeiten unserer Schule zu erlernen. Dadurch soll auch dem Anspruch Rechnung getragen werden, dass die Montessori-Schule in Weiboldshausen mehr sein soll als nur Lernstätte für die Kinder, nämlich ein Lebensraum, in dem sie sich wohlfühlen und gerne lernen. Um die Anschlussmöglichkeit zwischen Grund- und Sekundarstufe zu gewährleis-

³⁵ Gesetz zu dem Übereinkommen der Vereinten Nationen vom 13. Dezember 2006 über die Rechte von Menschen mit Behinderungen sowie zu dem Fakultativprotokoll vom 13. Dezember 2006 zum Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, Bundesgesetzblatt Jahrgang 2008 Teil II Nr. 35, ausgegeben zu Bonn am 31. Dezember 2008, www.un.org/Depts/german/uebereinkommen/ar61106-dbgbl.pdf

³⁶ vgl. unser genehmigtes Grundschulkonzept vom 10.08.2010, Punkt 2.3.5 Integration von Kindern mit besonderem Förderbedarf S. 21

ten, soll dieses Angebot zum Erlernen eines Musikinstruments oder zur Weiterentwicklung der bereits erworbenen musikalischen Fähigkeiten und Fertigkeiten auch für die älteren SchülerInnen ab der fünften Jahrgangsstufe gelten.

Die neueste Gehirnforschung betont die positiven Auswirkungen des Musizierens auf das Leistungsvermögen in Deutsch und Mathematik³⁷. Auch der Musikpädagoge Hans Günther Bastian bestätigt auf Grundlage einer durchgeführten Langzeitstudie, dass eine erweiterte schulische Musikerziehung - inbegriffen das Erlernen eines Musikinstruments - eine Steigerung der Intelligenz, des räumlichen Vorstellungsvermögens sowie der kognitiven Aufnahmefähigkeit zur Folge hat. Eine Steigerung der sozialen Kompetenzen der Jugendlichen kann durch das gemeinsame Musizieren, zum Beispiel im Rahmen einer Schulband, erreicht werden.

Auch beim Erlernen der Musikinstrumente soll an der Montessori-Schule in Weiboldshausen das Lernen mit Spaß und ohne Leistungsdruck im Vordergrund stehen.

3.4.2 Sprachangebot und Mittlerer-Reife-Vorbereitung

Unter differenzierter und individueller Förderung verstehen wir eine Förderung aller Kinder entsprechend ihrer Stärken und Bedürfnisse. Nicht nur schwachen Schülern soll eine Förderung zur Verfügung stehen. Ähnlich sieht dies ja die Mittelschule mit der modularen Förderung vor und in der Montessori-Pädagogik ist die individuelle Förderung des einzelnen Kindes ein grundlegendes Prinzip.

Die vorbereitete Umgebung und das Primat der Selbststeuerung ermöglichen individuelle Lernfortschritte und -tempi. Da die Schüler durch die Pädagogen in ihren Lernprozessen begleitet werden, können diese die jeweils nächsten Schritte aufzeigen und somit die individuelle Entwicklung fördern. In klarer und enger Kommunikation zwischen Pädagogen, Schülern und Eltern wird der jeweilige Leistungsstand der Jugendlichen transparent. Es ist also in Montessori-Schulen selbstredend, den verschiedenen Leistungsständen gerecht zu werden. Somit braucht es zur Differenzierung keine Klassen- und Kurseinteilungen. Leistungsstarke SchülerInnen werden, wie in Mittelschulen vorgesehen, auf den Erwerb des mittleren Schulabschlusses vorbereitet. Im KMS vom 24.04.2013 wird in Abschnitt IV Punkt 3 mitgeteilt, dass eine "Bindung an die Hinweise zur Klassen- und Gruppenbildung (Abschnitt II Nr. 3 und 4)" nicht mehr besteht.

Für besondere Interessen gibt es differenzierte Angebote. Die Formen der Frei- und Projektarbeit ermöglichen das Überschreiten der vorgegebenen Lehrplaninhalte, die jeweils als Mindestanforderung gesehen werden. Alle Kinder sollen sich mit ihren Fähigkeiten und besonderen Potenzialen gesehen fühlen.

³⁷ Manfred Spitzer, *Musik und frühkindliche Entwicklung*, DVD, München (Quartino GmbH) 2004

SchülerInnen, die sich durch ihre Arbeitshaltung, ihren Leistungen und der Einschätzung der Pädagogen für die potenzielle Erreichung des mittleren Schulabschlusses qualifizieren, werden gemäß den Montessori-Prinzipien in ihrer Entwicklung gefördert und auf dieses Ziel vorbereitet. Dabei ist es unerheblich, in welcher Jahrgangsstufe diese Qualifizierung erreicht wird. Die Einschätzung der Pädagogen richtet sich auch nach dem vergleichbaren Notendurchschnitt in den Fächern Mathematik, Deutsch und Englisch im Zwischen- oder Jahreszeugnis der Ziffernote 2,66. Generell müssen ihre Leistungen den Anforderungen entsprechen, um als ‚M-Schüler‘ geführt zu werden.

Für alle Schüler der Sekundarstufe wird es ein freiwilliges Angebot einer weiteren Fremdsprache (geplant sind Französisch oder Spanisch) geben, so dass ein eventueller Wechsel auf eine weiterführende Schule oder die Fortführung der schulischen Bildung nach Abschluss der 10. Jahrgangsstufe erleichtert werden.

3.4.3 Schüleraustausch

Mit geeigneten Schulen im In- und Ausland werden Kontakte geknüpft und den SchülerInnen so Möglichkeiten gegeben, auch im Rahmen der so genannten “Herausforderungen”³⁸ neue Lebenserfahrungen über ihren eigenen Lebensraum (Familie und Schule) hinaus zu ermöglichen.

3.4.4 Theaterprojekte

Viele Schulen setzen Theaterprojekte als “Lernen über Fächergrenzen hinaus” mit sehr großem Erfolg um. Die vielfältigen Lernerfahrungen, die die SchülerInnen hier machen, unterstützen nicht nur die Persönlichkeitsentwicklung, sondern beziehen alle schulischen Inhalte in praktischer Umsetzung ein. Eine Beteiligung aller SchülerInnen gemäß ihren Interessen ist ebenfalls möglich. Für dieses Projekt werden externe Fachkräfte hinzugezogen und somit bekommen die Jugendlichen weitere Erwachsene als Modelle und Kooperationspartner.

4 Prinzipien für den praktischen Unterricht

Als Grundlage für Lehr- und Lernziele, Unterricht, fächerübergreifende und fachbezogene Unterrichts- und Erziehungsaufgaben dient der gültige Bayerische Lehrplan für die Mittelschule inkl. M-Zug (Art. 90 und 92 Abs. 2, Art. 93 BayEUG). Ebenso werden die fachspezifischen Publikationen von KMK³⁹ und ISB⁴⁰ zur Erfüllung der gesetzlichen Anforderungen herangezogen.

³⁸ vgl. Evangelische Schule Berlin Zentrum, <http://www.ev-schule-zentrum.de/786.0.html>

³⁹ Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Hg.), *Bildungsstandards im Fach Mathematik für den Primarbereich. Beschluss vom 15.10.2004*, München, Neuwied 2005. Und: Ders., *Bildungsstandards im Fach Deutsch für den Primarbereich. Beschluss vom 15.10.2004*, München, Neuwied 2005.

⁴⁰ Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München (Hg.), *KMK-Bildungsstandards. Konsequenzen für die Arbeit an bayerischen Schulen*, München, 2005.

gen. In der praktischen Umsetzung dieser Vorgaben richtet sich unsere Montessori-Mittelschule nach dem gemeinsamen Schulkonzept des MLB: „Allerdings (...) darf die Schule in freier Trägerschaft nach Art. 7 Abs. 4 GG (entspr. Art. 144 Abs. 1 BV und Art. 91 und 92 BayEUG) in ihren Lehrzielen nicht hinter den gleichartigen staatlichen Schulen zurückstehen. Es geht dabei aber nicht um eine Vergleichbarkeit der Lehrziele in jeder einzelnen Jahrgangsstufe, sondern um die Gleichwertigkeit der Lehrziele im Sinne der Bildungsziele: Diese Formulierung bedeutet die Möglichkeit zum Abschluss einer bestimmten Schulart, (...) Es kann und darf aber keine Gleichartigkeit abverlangt werden. (...) Es kann z. B. auch nicht die Übernahme von Stundentafeln vorausgesetzt werden, wie sie in staatlichen Schulen üblich sind. Zweckmäßigerweise wird die Montessori-Schule im Zusammenhang mit der jahrgangsgemischten Schulorganisation zu Stoffverteilungsplänen gelangen, die die Lehr- und Lernziele in einem Drei- bzw. Vierjahresturnus (entsprechend der schulinternen Unterscheidung in Jahrgangsstufen) beschreiben.“⁴¹

4.1 Standards

„Die Schulen, so wie sie heute sind, sind weder den Bedürfnissen des jungen Menschen, noch denen unserer jetzigen Epoche angepasst.“ (Maria Montessori)

Die Entwicklung der Schulen hinkt der Entwicklung der Gesellschaft, vor allem der jungen Menschen ständig hinterher. Wir möchten unseren SchülerInnen eine Schule bieten, die sich an ihren Bedürfnissen orientiert und ihnen Raum und Gelegenheit bietet, auf ihre Weise die Welt zu erobern. Ein Weg dahin sind die bereits für unsere Primarstufe definierten Bildungsstandards. Diese gelten im Allgemeinen auch für die Sekundarstufe, werden aber an die Bedürfnisse der jeweiligen Altersgruppen angepasst.

Ausgehend von der besonderen pädagogischen Ausrichtung und Zielsetzung der Montessori-Schule sind die folgenden Aspekte weiterhin besonders hervorzuheben:

4.2 Primat der Selbststeuerung

Für viele Montessori-SchülerInnen, die nach der Grundschule in eine weiterführende Schule wechseln, bedeutet der veränderte Stellenwert der Selbsttätigkeit eine große Umstellung. Können die Kinder in ihrem gewohnten pädagogischen System bleiben, werden sie diese erworbene Kompetenz weiterhin ausbauen.

Das Kind begreift durch eigene Aktivität, indem es die Kultur aus seiner Umgebung und nicht vom Lehrer übernimmt. (Maria Montessori) Da die Eigenständigkeit in dieser Lebensphase entwicklungsbedingt zunimmt, ist es wichtig, den Jugendlichen diesen Raum zu geben. „Ihre besondere Aufmerksamkeit gilt der sozialen Gemeinschaft der Gleichaltrigen und allen zwischenmenschlichen Beziehungen. Obwohl Jugendliche über alles und mit allen reden wollen,

⁴¹ MLB, Konzept, S. 32

stellen sich Erfolgserlebnisse besonders dann ein, wenn sie etwas herstellen und sich selbst in einem konkreten Ergebnis zum Ausdruck bringen können. (...) In dieser sensiblen Übergangsphase sind praktische Tätigkeiten von besonderer Bedeutung. Längere rein kognitive Aufmerksamkeitsphasen kann man bei vielen Jungen und Mädchen in dieser Zeit nur mit Druck und großem Aufwand durchsetzen.“⁴² Daher ist eine möglichst weitreichende und praktisch ausgegerichtete Selbststeuerung unter Setzung von sinnvollen Grenzen und Regeln zu ermöglichen.

Einen interessanten Ansatz der Selbststeuerung bieten die Winterhuder Reformschule (Hamburg) und die Evangelische Schule Berlin-Zentrum: Mit den sogenannten “Herausforderungen”⁴³ erfahren die Jugendlichen, was es heißt, sich Ziele zu setzen und diese zu verfolgen. Diese schulischen Projekte fördern die Selbstwirksamkeit und zeigen, welchen Sinn die schulischen Inhalte im realen Leben bieten. Dies wiederum steigert die Anstrengungsbereitschaft.⁴⁴

Hartmut von Hentig beschreibt in seinem Buch *Bewährung - Von der nützlichen Erfahrung nützlich zu sein* die Unterbrechung der Schulzeit in der Mittelstufe um den Jugendlichen Lebenserfahrungen zu ermöglichen und sich zu bewähren. Er fordert, ihnen die Erfahrung zu ersparen, *überflüssig* zu sein.

Ziel unserer Sekundarstufe ist es, diese Ideen in geeigneter Weise umzusetzen wobei darauf geachtet wird, dass Artikel 90, Satz 3 (Schulpflicht) des BayEUG eingehalten wird!

4.3 Rhythmisierung

Die Rhythmisierung in der Sekundarstufe ermöglicht, ebenso wie in der Primarstufe, den Wechsel von Lern- und Entspannungsphasen während des Tages unter Einbeziehung fester Elemente wie gemeinsame Pausen und verschiedene Sozialformen sowie Fachunterrichts- und individuelle Förderangebote. Eine Rhythmisierung setzt nach unserem Verständnis eine gebundene Ganztagschulform (vgl. Pkt. 6.2) voraus.

4.4 Lernpläne

Bereits aus der Grundstufe der Montessori-Schule kennen die Kinder persönliche und individuelle Lernpläne. SchülerInnen, die als Quereinsteiger in die Sekundarstufe der Montessori-Schule kommen, werden in dieses Prinzip der Arbeitsplanung und -evaluation kleinschrittig eingeführt.

In der Sekundarstufe wird nun entwicklungsgemäß verstärkt Eigenverantwortung und Planung von den SchülerInnen abverlangt. Aufbereitete Stoffverteilungspläne zeigen auf, was in den verschiedenen Jahrgangsstufen zu erarbeiten ist. Aus Präsentationseinheiten, freien Lernzei-

⁴² Ulrike Kegler, *In Zukunft lernen wir anders*, Weinheim und Basel 2009, S. 220

⁴³ vgl. Evangelische Schule Berlin Zentrum, <http://www.ev-schule-zentrum.de/786.0.html>

⁴⁴ Heike Papenfuss, *Lernen geht auch anders*, Mannheim 2009, S. 44

ten und Projektarbeiten stellen sich die Jugendlichen ihren persönlichen Wochen- oder Monatslernplan zusammen. Dieser wird mit der zuständigen Lehrkraft abgestimmt und dann über den vereinbarten Zeitraum eigenständig reflektiert und dokumentiert. In individueller Absprache mit den Pädagogen legen die SchülerInnen über ihr erworbenes Wissen und ihre Fähigkeiten Rechenschaft ab, indem sie sie in angemessener Form präsentieren. Z. B. auch der Schweizer Kinderarzt Remo Largo weist im Zusammenhang mit der kindlichen Autonomie darauf hin: „Sie können den Kindern nicht einfach etwas beibringen. Es geht nicht!“

4.5 Leistungsnachweise und Schulabschlüsse

Auch in der Sekundarstufe der Montessori-Schulen wird auf Ziffernnoten verzichtet. Die Entwicklungsdokumentation findet durch die Aufzeichnungen der Pädagogen statt, sowie durch die Lernpläne der SchülerInnen selbst. Etwa in einem „Studienbuch“ oder „Logbuch“ notieren sie, wann sie welche Lernziele auf welche Weise erreicht haben. Sind bestimmte Lern-Bausteine bearbeitet, gibt der Schüler einen Nachweis über sein Können in mündlicher (Präsentation, Lehrergespräch) oder schriftlicher (Test-) Form. Dafür erhält er eine Art „Zertifikat“ und ein detailliertes Feedback des Lehrers, das er in sein Portfolio aufnimmt.

Zu den üblichen Zeugnisternen erhalten auch Sekundarstufen-SchülerInnen die so genannten IzEL. Hier werden die Jugendlichen stärker als in der Primarstufe in die Erstellung dieser Dokumentationen einbezogen. In Lehrer-Schüler-Gesprächen werden die Leistungen individuell eingestuft und die Reflexion und Selbsteinschätzung der SchülerInnen stark berücksichtigt. Dieser Prozess ist gleichzeitig eine intensive Rückmeldung der Außenwahrnehmung an die Jugendlichen. Hier erfahren sie das Zusammenspiel von Selbst- und Fremdwahrnehmung. Auch der Grundschulpädagoge Dr. Hans Brügelmann äußert sich in einem Artikel vom 12.02.2013 wie folgt: „Man muss Leistungsbeschreibung differenzieren. - Ja. Eine Drei kann ganz verschiedene Dinge bedeuten: Bei dem einen: Er schreibt tolle Aufsätze, aber die Rechtschreibung ist miserabel. Beim anderen: Grammatikalisch ist alles korrekt, aber beim Lesen hat er Probleme. Beim dritten kann es heißen: Er ist ein sprachbegabtes Kind, aber einfach faul. Und das vierte ist vielleicht ein Migrantenkind, das eine andere Muttersprache hat, sich aber überdurchschnittlich gut entwickelt. Eine Note aber schnürt all das auf eine Zahl zusammen.“⁴⁵

In gemeinsamen Elterngesprächen (Kind-Eltern-Lehrer) werden der aktuelle Leistungsstand sowie die nächsten Ziele besprochen und ggf. Fördermöglichkeiten. Dies stärkt die Eigenverantwortlichkeit des Schülers, wenn er über sein eigenes Lernen bestimmen kann.

⁴⁵ Bernadette Bayrhammer, „Eltern wollen Noten, weil sie auf eine Illusion vertrauen“, Interview mit Dr. Hans Brügelmann, *Die Presse*, 12.02.2013, <http://diepresse.com/home/bildung/schule/1343538/Eltern-wollen-Noten-weil-sie-auf-eine-Illusion-vertrauen>

Um die Montessori-Schüler zu den jeweiligen Abschlussprüfungen hinzuführen, werden spätestens in den Jahrgangsstufen, die Abschlussprüfungen enthalten, spezielle Angebote zur Prüfungsvorbereitung in den Unterricht integriert.

Wie an allen Montessori-Sekundarstufen I sollen folgende Schulabschlüsse angeboten werden:

- **Montessori-Abschluss**

„In der 8. und 9. Jahrgangsstufe regen sie [die Lehrer] nun an, dass sich die Jugendlichen eine „Große Arbeit“ (Montessori) vornehmen. Angesichts dieser Herausforderung entsteht eine hohe Motivation, die sich über einen langen Zeitraum planen, forschen und erarbeiten lässt, was sie dann ausführen und in der 9. Jahrgangsstufe der Schule und der Öffentlichkeit präsentieren. (...) Am Tag der Präsentation zeigen aber alle Jugendlichen voller Stolz der Jury (mit VertreterInnen der Wirtschaft, des Arbeitsamtes, des Schulamtes, des Vorstandes, Elternbeirats und der Lehrerschaft), den Eltern und SchülervertreterInnen und der Öffentlichkeit ihr Werk.“⁴⁶

Dieser Abschluss ergänzt den erfolgreichen Abschluss der Mittelschule und hat alleine keine rechtliche Wirkung im Sinne eines staatlichen Abschlusses.

- **Erfolgreicher Abschluss der Mittelschule**

„Die ‚Informationen zum Entwicklungs- und Lernprozess‘ (IzEL) vom Montessori-Landesverband Bayern wurden vom Kultusministerium als Grundlage für die Ausstellung des ‚Erfolgreichen Abschluss der Mittelschule‘ akzeptiert. Dieser Schritt erfolgte dringend, weil genehmigte Ersatzschulen keine Ziffernnoten zur Bewertung der Leistungen erteilen müssen (Art. 92 Abs. 5 Satz 2 BayEUG).“⁴⁷

"Das Staatliche Schulamt bestätigt den Erwerb des erfolgreichen Abschlusses der Mittelschule, wenn sich aus dem Zeugnis und der Dokumentation ergibt, dass die Schülerin oder der Schüler Leistungen erbracht hat, mit denen an einer staatlichen Mittelschule der erfolgreiche Abschluss der Mittelschule nach Abs. 1 Satz 1 hätte zuerkannt werden können." (§54 Absatz 2 MSO)

- **Qualifizierender Abschluss der Mittelschule**

„SchülerInnen, die den ‚Qualifizierenden Abschluss der Mittelschule‘ oder den ‚Mittleren Bildungsabschluss‘ erwerben wollen, nehmen entsprechend § 36 VSO als Externe gemeinsam an der staatlichen teil, in der Regel an den staatlichen Nachbarschulen.“⁴⁸

⁴⁶ MLB, Konzept, S. 82

⁴⁷ MLB, Konzept, S. 34

⁴⁸ ebenda

- **Mittlerer Bildungsabschluss**

SchülerInnen, die auf Grund ihrer Leistungen bereits als M-Schüler (vgl. Punkt 3.4.2 Sprachangebot und Mittlere-Reife-Vorbereitung) geführt und gefördert wurden, den "qualifizierenden Abschluss der Mittelschule mit einer Gesamtbewertung von mindestens 2,33 in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch" § 33 MSO, oder das Klassenziel der 9. Jahrgangsstufe erreicht haben, können in die 10. Jahrgangsstufe der Mittelschule vorrücken um den mittleren Bildungsabschluss zu erlangen. Hier setzen sie den bereits vorher gewählten berufsorientierenden Zweig fort. Die genauen Details sind in §§ 33 und 36 (hier: Abs. 4 zur Ausnahme der M-Kurse) der MSO geregelt.

Sie legen die Prüfungen nach der 10. Klasse, gemäß § 64 MSO an staatlichen Partnerschulen ab, die vom Schulamt zugewiesen werden.

4.6 Möglichkeiten nach dem Schulabschluss

Nach dem gewählten Schulabschluss haben die Jugendlichen die gleichen Möglichkeiten wie ihre Altersgenossen der staatlichen Schulen. Sie können zwischen einer Ausbildung und weiterführenden Schulen wählen. Es ist ein Wechsel auf eine FOS (Fachoberschule) oder MOS (Montessori-Oberschule) oder ein Gymnasium nach dem Abschluss des mittleren Bildungsabschlusses möglich.

Die FOS finden sie in Weißenburg selbst vor. Eine MOS steht aktuell in Nürnberg zur Verfügung.

4.7 Startsituation für den Aufbau im Schuljahr 2013/14

X SchülerInnen unserer bestehenden 4. Jahrgangsstufe gehen den Montessori-Weg in der Sekundarstufe mit uns weiter. X SchülerInnen möchten aus anderen Schulen zu uns wechseln. Die Öffentlichkeitsarbeit mit Informationsveranstaltungen, Vorträgen und Presseartikeln läuft bereits das gesamte Schuljahr, sodass wir nun in die offensive Werbephase gehen, um noch mehr Interessenten für unsere Schule zu gewinnen. Wir gehen davon aus, dass sich bis zum Sommer weitere X SchülerInnen anmelden werden. Zumal nun auch der Standort gesichert ist. Eltern entscheiden sich natürlich leichter für eine bestehende Schule, als für eine sich in der Genehmigung befindliche! Somit ergibt sich für das kommende Schuljahr eine Schülerzahl von X SchülerInnen für die Jahrgangsstufen 5 und 6.

Zusätzlich zum verpflichtenden Sprachunterricht Englisch wird eine weitere Sprache angeboten, die von den SchülerInnen freiwillig dazugewählt werden kann. Hierbei ist es unerheblich, in welcher Jahrgangsstufe sie sich dafür entscheiden. (vgl. hierzu Punkt 3.4.2)

Der tägliche Ablauf des Unterrichts orientiert sich an dem Prinzip der Freiarbeit und in gebundenen Einheiten entsprechend der Stundentafel der Schulordnung für die Mittelstufe.

Die Zielkompetenzen des "sozialen Lernens", die im entsprechenden Leitfaden (<http://www.isb-mittelschule.de/index.php?Seite=2572&>) aufgeführt sind werden im Erfahrungsfeld des Projektes "Verantwortung" umgesetzt. Hier eignen sich als Einsatzfelder hervorragend die in Punkt 3.2.3 genannten Kooperationsmöglichkeiten, die als profilbildende Schwerpunkte bereits ja schon in der Grundschule angebahnt werden und nun noch stärkere Umsetzung erfahren. Denn diese Sozialkompetenzen für Lebens- und Ausbildungsreife können nicht gelehrt werden, die Kinder und Jugendlichen können diese nur durch eigenes Erfahren erwerben und ausbilden. Diese praktischen Erfahrungen können auch in die Fachkombinationen AWT, GSE und PCB integriert und mit den Lernzielen verknüpft werden.

5 Schulort, räumliche Gegebenheiten

5.1 Schulort

Der Montessori-Trägerverein Weißenburg-Gunzenhausen e. V. betreibt bereits seit September 2010 eine Montessori-Grundschule mit derzeit noch vorläufiger schulaufsichtlicher Genehmigung in Weiboldshausen. Die darauf aufbauende Sekundarstufe I mit dem Ziel des mittleren Bildungsabschlusses soll ab dem Schuljahr 2013/14 ihren Betrieb aufnehmen.

Für die Unterbringung wird derzeit eine Lösung mit modularen Raumsystemen (Container)⁴⁹ favorisiert, die an das bestehende Schulgebäude angeschlossen wird. Sondierende Gespräche mit der Gemeinde hierzu verliefen sehr positiv. Durch diese Baumaßnahme können die ersten zwei Betriebsjahre der Sekundarstufe abgedeckt werden. Mittelfristig ist eine Erweiterung des genannten Anbaus denkbar oder aber ein Umzug in ein anderes Schulhaus.

Für die Nutzung von Fachräumen stehen wir in konstruktiven und vielversprechenden Verhandlungen mit der Mittelschule Pleinfeld sowie der Mittelschule Ellingen.

Einzugsgebiet wird wie für die Grundschule der Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen und evtl. angrenzende Ortschaften aus den Nachbarlandkreisen sein.

⁴⁹ Vgl. Baupläne in der Anlage zum Genehmigungsantrag, Teil 2c

5.2 Räumliche Voraussetzungen und Ausstattungsbedingungen

5.2.1 Räume

Stehen die erforderlichen **Fachräume** wie Küche, Werk- und Computerraum sowie ein PCB-Raum mit Einrichtungen für physikalische und chemische Versuche nicht in eigenen Räumen (durch Erweiterungsbau oder Umzug) zur Verfügung, werden solche einer Kooperationschule genutzt.

Der Zuschnitt der Klassenzimmer und deren Ausstattung entsprechen den gesetzlichen Vorgaben sowie der materiellen Anforderungen für die praktische Arbeit. Die notwendigen Zusatzräume (Toiletten, Putzraum, Lehrerzimmer etc.) stehen im Falle der Erweiterungslösung im Hauptgebäude zur Verfügung, bei Umzug in ein anderes Gebäude werden diese mit angemietet.⁵⁰

5.2.2 Materialausstattung

Die Sachausstattung der Klassen setzt sich aus der Grundausrüstung mit Montessori-Material, aus der Praxis anderer Montessori-Schulen empfohlenen Zusatzmaterialien für die Sekundarstufe I und individuellen Wünschen der Pädagogen zusammen.

Der Erwerb dieser Ausstattung wird rechtzeitig getätigt.

6 Schulform

6.1 Grundsätzliches

Wissen festigt sich in der Wiederholung. Dafür werden in den Regelschulen Hausaufgaben aufgegeben. Hausaufgabensituationen greifen immer stärker in die Familienorganisation ein. Mitunter entstehen belastende Konfliktsituationen, die das gesamte Familienleben belasten können. Wissensvermittlung und der Großteil der Vertiefung und Übung gehören in die Schule. Peter Struck fordert Klassen zu Lernfamilien und Schulen zu Lerndörfern als Lebensmittelpunkt von jungen Menschen zu gestalten. Dies erfordert die Form der gebundenen Ganztagschule.⁵¹ Sie entlastet die Familien und ermöglicht gemeinsame Familien-Zeit.

Andererseits endet das Lernen nicht mit dem Verlassen des Schulgebäudes. „Manche Schülerinnen arbeiten auch von sich aus gerne zu Hause an ‚schulischen‘ Themen und Aufgaben, wo sie vielleicht ungestört sind (...). Die Vorbereitung von Referaten und eigenen Projekten erfordert in der Regel zumindest teilweises Arbeiten zu Hause. (...) Es ist erwünscht, dass sie Dinge, Erfahrungen und Arbeiten von dort in der Schule einbringen und gegebenenfalls auch

⁵⁰ Vgl. Baupläne in der Anlage zum Genehmigungsantrag, Teil 2c

⁵¹ Peter Struck, *Die 15 Gebote des Lernens*, Darmstadt 2009, S. 158 ff und S. 181 ff

weiterbearbeiten. So kann für die SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen klar werden, dass Lernen zu Hause und in der Schule zusammengehören.“⁵² So findet auch zu Hause selbstorganisiertes Lernen statt.

Außerdem kann durch die Ganztagschule einem zentralen Bereich der Montessori-Pädagogik verstärkt Rechnung getragen werden: Die Arbeit mit dem Montessori-Material kann auch in Wiederholungs- und Vertiefungsphasen sowie in den „Hausaufgaben“ - hier also eher *Schul-*Aufgaben - fortgesetzt werden.

Ebenso benötigt das forschende Lernen mehr Zeit als das Belehrende. So reicht eine Halbtagschule hierfür eigentlich nicht aus. Pädagogen können die Kinder in der gebundenen Ganztagschule ganzheitlicher wahrnehmen und kennen lernen und somit eine lernfördernde Beziehung aufbauen.

Die oben genannten Grundsätze gelten bereits für unsere Primarstufe und sind wesentliche Bestandteile unseres Profils. Daher behalten sie für die Sekundarstufe ebenso ihre Gültigkeit.

6.2 Ganztagschule

Durch den Aufbau der Ganztagschule bereits in der Primarstufe kann bei der Gestaltung der Rhythmisierung des Schulalltags auf die Erfahrungen und Bedürfnisse der Familien hinsichtlich der Betreuungszeiten zurückgegriffen werden. Selbstredend werden die speziellen Bedürfnisse dieser Altersgruppe und die Anforderungen aus den Lernplänen mit einbezogen. Somit kann mit Beginn des Sekundarstufenbetriebs sofort der Ganztagsbetrieb erfolgen, wie er ja auch für Mittelschulen profilbildend ist.

Nur die Form des gebundenen Ganztages kann die angemessene Rhythmisierung und ein ganzheitliches Lernen in einer stabilen sozialen Gemeinschaft gewährleisten. Die Schule soll für die Jugendlichen zum Lebens- und Erfahrungsraum werden, der im gebundenen Ganztage viel Raum sowohl für klassischen Montessori-Unterricht als auch etwa für Projektarbeiten bietet; die vorgenannten Profilschwerpunkte und pädagogischen Ziele werden hierbei berücksichtigt.

7 Die Menschen in der Schule

7.1 Fünf Säulen

Die Gemeinschaft einer Montessori-Schule wird im allgemein bekannten 5-Säulen-Modell beschrieben: Trägerverein, Pädagogen, Eltern, Kinder und Verwaltung.

⁵² MLB, *Konzept*, S. 54.

7.1.1 Trägerverein

Der im Mai 2009 gegründete gemeinnützige Verein besteht inzwischen aus rund 85 Familien- und Einzelmitglieder. Der Vorstand führt die Geschäfte des Trägervereins, ist Ansprechpartner für Behörden und Banken sowie Sponsoren, die das Projekt unterstützen. Er sorgt für die nötigen Rahmenbedingungen, die den pädagogischen Ablauf gemäß dem Konzept ermöglichen, und stellt geeignetes Personal ein. Eltern, Sponsoren sowie Genehmigungsbehörden gegenüber achtet er auf die kindgerechte Umsetzung des Konzeptes. Der Vorstand trifft sich regelmäßig in seinen nicht öffentlichen Sitzungen. Zu bestimmten Punkten kann er das pädagogische Personal einladen. Weiterhin veranstaltet er neben der jährlichen Mitgliederversammlung Arbeitstreffen mit bestimmten Arbeitsgruppen. Gemeinsame Veranstaltungen fördern die Gemeinschaft und das Kennenlernen untereinander.

Die Bemühungen des Trägervereins in der Vergangenheit führten dazu, dass mit dem Schuljahr 2010/11 die Grundschule eröffnet werden konnte, die voraussichtlich mit der Mittelschule zum Schuljahr 2013/14 erfolgreich weitergeführt werden kann.

7.1.2 Pädagogisches Personal

Die Gruppe der Pädagogen setzt sich aus Schulleitungen (Grund- und Mittelschule), Lehrkräften und pädagogischen Assistenzen, Schulbegleitern, sowie Honorarkräften für bestimmte Angebote zusammen. Sie verstehen sich als Lern-Begleiter der Kinder, die sie in ihren Bedürfnissen beobachten und wahrnehmen, um ihnen adäquate Angebote für ihr geistiges und seelisches Wachstum zu geben. Peter Struck fordert in seinen *15 Geboten des Lernens* die Weiterentwicklung vom Be-Lehrers zum Lernberater oder Lerncoach, der sich als Gastgeber versteht. Also Lehrer und Pädagogen mit einer neuen Haltung, die sich als Tutoren verstehen, sich auf die Augenhöhe der Schüler begeben und ihnen Förderung und Schutz zukommen lassen und sie in vertrauensvoller Beziehung im persönlichen Wachstum begleiten.

Regelmäßige Besprechungen in Klein- oder Großteams gewährleisten den Austausch über aktuelle Themen den schulischen Alltag betreffend sowie die Weiterentwicklung des Konzepts. Den beiden Schulleitungen obliegt die besondere Aufgabe, die geeignete Verknüpfung der beiden Schularten sicherzustellen und auch für den regelmäßigen Austausch zwischen den Schulteams zu sorgen. In Selbstreflexion oder Supervision ziehen sie Bilanz über das eigene pädagogische Verhalten; diese Kontrollmechanismen bilden den Grundstein für eine Evaluation, die von den Ansprüchen des Kindes ausgehen muss. Der Besuch von Fortbildungen ist obligatorisch und wird nach Möglichkeit vom Träger auch finanziell unterstützt.

Die Lehrkräfte an der Montessori-Schule verfügen über eine staatlich anerkannte Qualifikation (Staatsexamen) gemäß den Anforderungen für die einzelnen Schulstufen und besitzen eine entsprechende Ausbildung in der Montessori-Pädagogik bzw. erwerben diese im laufenden

Betrieb. Die pädagogischen Zweitkräfte verfügen in der Regel über eine staatlich anerkannte pädagogische Ausbildung sowie eine Montessori-Ausbildung.

7.1.3 Eltern

In der Montessori-Pädagogik wird sehr viel Wert auf die Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule gelegt, sie werden als kompetente Partner im Erziehungs- und Bildungsprozess gesehen. Dies umfasst sowohl die gemeinsame Beobachtung und Begleitung der Entwicklung des Kindes als auch die aktive Mitgestaltung des Schulalltags und der Schulentwicklung. Im Rahmen der Elternarbeitsstunden haben die Eltern viele Betätigungsfelder, in die sie ihre Kapazitäten und Fähigkeiten einbringen können. Hierzu gehört z. B. die Unterstützung bei Festen und Unterrichtsgängen, themenbezogene Arbeitskreise ergänzen die organisatorischen Aufgaben von Vorstand und Pädagogen.

Die Eltern erklären sich mit der Aufnahme ihres Kindes in die Schule bereit, eine bestimmte Anzahl an Arbeitsstunden pro Monat zu leisten; es wird zwischen der Schule und den Eltern ein Schulvertrag abgeschlossen, der die gegenseitigen Rechte und Pflichten sowie das Schulgeld und evtl. Nachlässe regelt.

Ihnen werden organisierte Weiterbildungsmöglichkeiten im pädagogischen Bereich durch Vorträge oder Workshops geboten. Alle Erwachsenen sehen sich ebenso wie die Kinder als Lernende in dieser Schule.

Der Elternbeirat vertritt die Interessen der Eltern und arbeitet eng mit den Schulleitungen zusammen. In regelmäßigen Sitzungen bespricht er seine Anliegen und Vorhaben.

Für die beiden Schularten wird es zwei getrennte Elterbeiräte geben.

7.1.4 Schüler

Die wichtigste Säule stellen die Kinder dar. Sie sind der Mittelpunkt der Schule, die ihre Weiterentwicklung an den Bedürfnissen der Kinder ausrichtet. Denn sie haben das Recht, dass die Schule für sie da ist und nicht sie für die Schule. Die Schule muss ihnen Lust auf Lernen machen. Damit dies ermöglicht wird, sind ihnen alle Ressourcen bereitzustellen, materiell wie personell. Ihr Forum ist das Schülerparlament, aus dem die Schulsprecher gewählt werden.

Jede Klasse wählt zu Jahresbeginn zwei Klassensprecher, die dann die Schülermitverantwortung bilden. In diesem Gremium besprechen die Schüler ihre Anliegen und leben ihre Mitverantwortung an der Gestaltung des Schulalltags. Mit dem Aufbau der Sekundarstufe gewinnt dieses Gremium natürlich an Stärke. Die wachsende Mitwirkung der Jugendlichen stellt gleichzeitig ein Vorbild für die jüngeren Kinder dar und bindet sie stärker in die Mitwirkungsmöglichkeiten ein.

7.1.5 Verwaltung

Zur Verwaltung zählen Bürokräfte und später eingesetzte Geschäftsführer sowie Hausmeister, Reinigungs- und Küchenpersonal. Auch sie bilden eine weitere Säule, die für den Ablauf der Schule unerlässlich werden, wenn sie wächst. Sie unterstützen das pädagogische Team, da sie den Alltag der Kinder mit betreuen. Zur internen Kommunikation dieser Gruppe trifft sie sich in Teamsitzungen. Ein dort gewähltes Mitglied dieser Gruppe, später der Geschäftsführer, vertritt das Verwaltungsteam in der Gesamtorganisation.

7.2 Zusammenarbeit aller Gremien an der Schule

Lehrpersonal, Eltern und Schüler sowie die Schulleitungen haben ihre eigenständigen, definierten Aufgaben- und Verantwortungsbereiche, die sich aus dem Bayerisches Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (BayEUG) ableiten. In regelmäßigen Abständen treffen sich diese Gremien mit dem Vereinsvorstand und bilden das Schulforum, um alle Anliegen zu besprechen und von den jeweiligen Projektständen zu berichten. Vereinsvorstand und Pädagogen wählen Vertreter für diese Treffen, die Eltern werden durch den Elternbeirat, später dessen Vorsitz, die Schüler durch die Klassen- bzw. Schulsprecher vertreten. Das Verwaltungsteam ergänzt die Gremien, da sie am Gelingen der Schule ebenso Teil haben. Ergänzende Bestimmungen sind der jeweils gültigen Schulordnung zu entnehmen.

Darüber hinaus können jährliche Klausurtagungen mit allen Vertretern der Gremien zur Schulentwicklung durchgeführt werden. Die Ausführungen im Konzept des MLB sind beispielgebend für unsere Schule.

7.3 Öffentlichkeitsarbeit

Vorstand und Pädagogen sehen sich in der Verpflichtung, durch transparente Öffentlichkeitsarbeit die Arbeitsweise der Montessori-Schule für die Bevölkerung zugänglich zu machen. Damit bekommen Eltern eine Wahlmöglichkeit in Bezug auf die passende Schule für das eigene Kind.

Eine solche Öffnung nach außen erreicht die Schule mit dem Trägerverein durch Feste an der Schule und offene pädagogische Veranstaltungen für Eltern und Schüler sowie fachlichen Austausch und Fortbildungen für die Pädagogen der Umgebung. Konzeptionelle und pädagogische Grundlagen werden durch verschiedene Medien öffentlich einsehbar sein, so dass sich Interessierte damit auseinandersetzen und prüfen können, ob diese Schulform die passende für die eigene Familiensituation ist.

8 Aufnahme von Schülern

Das Aufnahmeverfahren für Neuzugänge gliedert sich in die Bereiche Information, Anmeldung und Auswahl. In der Phase der Information besuchen interessierte Eltern die vom Trägerverein organisierten Informationsveranstaltungen zur Montessori-Pädagogik und zu unserer Montessori-Schule. Vorträge durch das pädagogische Personal oder externe Referenten und Gespräche unterstützen die Eltern bei der Entscheidungsfindung. In der Phase der Anmeldung beginnt die intensive Kooperation zwischen Trägerverein bzw. Schule und den Eltern. Detaillierte pädagogische und organisatorische Dokumentationen sowie Auswahlgespräche flankieren den Schnupperunterricht, der mit einer gebundenen Unterrichtssituation sowie einer Freiarbeitssituation durchgeführt wird. Dieser Probeunterricht wird von einem Pädagogen geleitet. An den Gruppen von ca. 10 Kindern nehmen mehrere Beobachter teil, die ihre Wahrnehmungen dokumentieren. Beobachtungskriterien sind u. a. Selbstverständnis, Kommunikationsfähigkeiten, Konzentration, Koordination, Teilnahme, Achtsamkeit, Umsetzung, Teamfähigkeit, Wahrnehmung und Verhalten in der Gruppe, Vorkenntnisse von Wissensinhalten, Strukturierung der Arbeit.

Der genaue Ablauf richtet sich nach der „Ablaufbeschreibung des Aufnahmeverfahrens neuer Kinder zu Schuljahresbeginn in die Montessori-Schule Weißenburg-Gunzenhausen“, der allerdings für die Aufnahme von Grundschulkindern konzipiert ist. Eine Anpassung an die Anforderungen zur Aufnahme von SekundarschülerInnen erfolgt zeitnah, wobei die Grundkriterien bestehen bleiben. Kinder, die bereits die Grundstufe der Montessori-Schule besucht haben, müssen in der Regel vor dem Übergang in die Sekundarstufe keinen Schnupperunterricht mehr besuchen.

Bei evtl. Neuaufnahmen während des laufenden Schuljahres wird das Kind zu einem Hospitationstag (im Zweifelsfall zu mehreren) eingeladen, bei dem das Kind von den Pädagogen beobachtet werden kann. Das Gespräch mit den Eltern wird normalerweise vom Vorstand geführt.

Als Schule in freier Trägerschaft entscheidet die Schulleitung zusammen mit dem Vorstand des Trägervereins dann nach Beratung mit dem pädagogischen Personal in eigener Verantwortung über die Aufnahme von Kindern, ohne an einen vom staatlichen Schulamt zugeordneten Schuleinzugsbereich gebunden zu sein. Generell wird überprüft, ob die Montessori-Schule die geeignete Schulform für das Kind darstellt und die optimale Förderung gewährleistet werden kann; dies gilt insbesondere für die Aufnahme von Kindern mit erhöhtem Förderbedarf. Es werden immer nur so viele Kinder aufgenommen, wie freie Plätze in Abhängigkeit von den inhaltlichen Zielstellungen sowie den räumlichen und personellen Gegebenheiten in den Lerngruppen vorhanden sind. Zusätzlich werden Alter und Geschlecht der Kinder als Aufnahmekriterien berücksichtigt, so dass ein ausgewogenes Verhältnis zwischen der Anzahl der Mädchen

und Jungen jeder Jahrgangsstufe in den Lerngruppen gewährleistet wird. Das Aufnahmeverfahren beginnt im Herbst eines jeden Jahres und endet im Frühjahr des darauffolgenden. Über die genauen Termine wird in der Presse und im Internet informiert.

Vorrangig berücksichtigt werden Kinder, die bereits die Grundstufe der Montessori-Schule in Weiboldshausen besucht haben, deren Geschwister bereits die Schule besuchen, oder deren Eltern Mitarbeiter der Schule oder Mitglieder des Montessori-Trägervereins sind. Ein Rechtsanspruch auf die Aufnahme eines Kindes an der Schule besteht jedoch nicht. Näheres hierzu regelt die jeweils gültige Schulordnung der Montessori-Schule.

Da nicht alle Kosten der Montessori-Schule durch die öffentlichen Zuschüsse gedeckt werden, muss ein Schulgeld erhoben werden. Um zu gewährleisten, dass die Schule trotzdem allen Kindern offensteht, wird sich die Höhe des Schulgeldes in einem angemessenen Rahmen bewegen. Um einer Selektion nach sozialen oder wirtschaftlichen Gesichtspunkten vorzubeugen, sieht das Finanzierungskonzept⁵³ zum Genehmigungsantrag eine Staffelung der Mitglieds- und Schulgeldbeiträge vor. Die Bewilligung von reduzierten Beiträgen und Geschwisterermäßigungen erfolgt durch den Vorstand des Trägervereins nach Vorlage von Einkommens- oder vergleichbaren Nachweisen über die wirtschaftliche Situation der Erziehungsberechtigten. Geplant ist überdies die Vermittlung von Stipendien; Härtefälle werden gesondert behandelt.

9 Qualitätssicherung

Der Träger setzt sich dafür ein, von Beginn an ein Qualitätsmanagementsystem zu installieren. Der erste Schritt dazu war die Erstellung des Leitbildes. Durch externe Fachkräfte werden Vorstand und pädagogisches Team im Aufbau und der Implementierung passender QM-Werkzeuge unterstützt. Als externe Evaluatoren werden erfahrene Montessori-Pädagogen hinzugezogen und die Angebote des Montessori-Landesverbandes und der Montessori-Bildungsakademie genutzt. Da es sich hier um ein besonderes pädagogisches Konzept handelt, müssen auch die Evaluatoren aus diesem Bereich kommen, um die Abläufe und Besonderheiten nachvollziehen und beurteilen zu können.⁵⁴ Für Reformschulen stehen auch die Mitglieder des Reformschulverbundes „Blick über den Zaun“⁵⁵ zur Verfügung. Selbstverständlich werden regelmäßige Eltern- und Kinderbefragungen durchgeführt. Wiederkehrende Prozesse werden transparent und nachvollziehbar dokumentiert und regelmäßig in ihrer Praktikabilität überprüft.

⁵³ vgl. Anlage zum Genehmigungsantrag, Teil 7

⁵⁴ Der Trägerverein lässt sich bereits in der Gründungsphase von erfahrenen Montessori-Pädagogen beraten; diese Kooperation wird im Sinne der Qualitätssicherung weiter ausgebaut.

⁵⁵ Ulrike Kegler, *In Zukunft lernen wir anders*, Weinheim und Basel: Beltz 2009; S. 57. Vgl. hierzu auch das Konzept für eine externe Evaluation im reformpädagogischen Bereich: Reformpädagogische Arbeitsstelle ‚Blick über den Zaun‘ an der Universität Siegen, *Beobachten, bewerten, beraten. Verfahren und Werkzeuge für eine andere Evaluation*, o. O. u. J. (Siegen 2008).

Für die interne Evaluation dient die Evaluationsmappe für die Sekundarstufe I an Montessori-Schulen des Montessori Dachverbandes Deutschland mit ihren Standards. Das Qualitätskriterium für eine gute Schule ist eine Schule in Bewegung, die sich wandelt und offen ist für Veränderung. Dabei geht jede Entwicklung vom Kind aus, denn Kinder sind immer wieder anders und zeigen uns, wie sich die Welt entwickelt. Um diese Entwicklung zu gewährleisten, müssen Lehrer regelmäßig Bilanz ziehen und die eigene Tätigkeit überprüfen. Die Bearbeitung solcher Themen kann im Team mit oder ohne Supervision erfolgen.

Die Entwicklung der Schule orientiert sich an den Bedürfnissen der Heranwachsenden, damit sie sich zu verantwortlichen Mitgliedern für die Gesellschaft der Zukunft entwickeln können.

Die Pädagogen verpflichten sich zur regelmäßigen Fortbildung. Themenvorschläge hierzu können von Träger und Team eingebracht werden. Der Träger legt Wert darauf, dass die Themen aus den Bereichen Didaktik, Pädagogik und Psychologie stammen.

Die Montessori-Schule versteht sich als zusätzliches Schulangebot für den Landkreis und als Ergänzung der Bildungslandschaft in der Region. Die Zuständigkeit für die behördliche Schulaufsicht liegt beim regionalen Schulamt, das auch die ihm obliegenden Maßnahmen der Qualitätssicherung wie Unterrichtsbesuche und externe Evaluation in Absprache mit der Montessori-Schule regelt. Der Austausch in Gesprächen sowie Ratschläge des Schulamtes werden gerne angenommen. Eine enge und konstruktiv positive Zusammenarbeit mit dem Schulamt, der Regierung von Mittelfranken und benachbarten Schulen und Kindertageseinrichtungen ist für uns selbstverständlich und bildet die Grundlage eines Entwicklungsprozesses des voneinander Lernens nach dem Motto „Vielfalt statt Konkurrenz“.

Nicht zuletzt ist die Montessori-Schule Weißenburg-Gunzenhausen dem in der Verfassung niedergelegten Bildungs- und Erziehungsauftrag verpflichtet und achtet das verfassungsmäßige Recht der Eltern auf Erziehung ihrer Kinder.

10 Literaturverzeichnis

10.1 Werke von Maria Montessori

werden als grundlegende Lektüre nicht im Einzelnen aufgeführt. Als essentielle Arbeiten sollen an dieser Stelle genannt sein:

- Montessori, Maria, *Das kreative Kind: Der absorbierende Geist*, Freiburg i. Br. 2007
- Montessori, Maria, *Kinder sind anders*, Stuttgart 32009
- Müller-Hohagen, Ingeborg und Jürgen, *Montessori - das Richtige für mein Kind? Ein Orientierungsbuch*, München 2008
- Oswald, Paul und Günter Schulz-Benesch, *Die Entdeckung des Kindes*, Freiburg i. Br. 2007

10.2 Andere Quellen

- Arbeitskreis „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, *Bildung für nachhaltige Entwicklung in Bayern*. Aktionsplan im Rahmen der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ 2005 -2014, <http://www.dekade-bayern.de/> und http://www.dekade-bayern.de/service/downloads/bay_aktionsplan_bfne.pdf
- Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, *Inklusion junger Menschen mit besonderem Förderbedarf bleibt zentrales Ziel*, Pressemitteilung Nr. 028 vom 07.02.2013, <http://www.km.bayern.de/pressemitteilung/8385/nr-028-vom-07-02-2013.html>
- Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, *Lehrplan für die bayerische Mittelschule*, Juli 2004; <http://www.isb.bayern.de> und <http://www.isb-mittelschule.de/>
- Bayerisches Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, *Richtlinien für die Umweltbildung an den bayerischen Schulen*, Bekanntmachung vom 22.1.2003 Nr. VI/8 S4402/7 - 6/135767, http://www.km.bayern.de/download/699_19.pdf
- Bayrhammer, Bernadette, "Eltern wollen Noten, weil sie auf eine Illusion vertrauen", Interview mit Dr. Hans Brügelmann, *Die Presse*, 12.02.2013, <http://diepresse.com/home/bildung/schule/1343538/Eltern-wollen-Noten-weil-sie-auf-eine-Illusion-vertrauen>
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Referat Bildungsforschung (Hg.), *Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards* (Bildungsforschung Band1), Berlin 2009
- Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK), *Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Orientierungsrahmen, Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung*, Heft 69, <http://www.blk-info.de/papers/heft69.pdf>

- de Haan, Gerhard und Dorothee Harenberg, „Schule und Agenda 21 - Beiträge zur Schulprogrammentwicklung und Qualitätsverbesserung“, in: *Schulmagazin 5 bis 10*, Heft 7-8/2000
- de Haan, Gerhard und Michael Plesse, „Grundschule verändern durch Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)“, http://www.transfer-21.de/daten/texte/grundschule_veraendern.pdf
- Deutsche UNESCO-Kommission e.V., „Kultusministerien: BNE bleibt zentrale Aufgabe“, http://www.bne-portal.de/coremedia/generator/unesco/de/04__Aktuelles/02__Meldungen/Meldungen__national/20130215__KMK-Umfrage,sourcePagelId=92828.html
- *Gesetz zu dem Übereinkommen der Vereinten Nationen vom 13. Dezember 2006 über die Rechte von Menschen mit Behinderungen sowie zu dem Fakultativprotokoll vom 13. Dezember 2006 zum Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen*, Bundesgesetzblatt Jahrgang 2008 Teil II Nr. 35, ausgegeben zu Bonn am 31. Dezember 2008, www.un.org/Depts/german/uebereinkommen/ar61106-dbgbl.pdf
- Hentig von, Hartmut, *Bewährung. Von der nützlichen Erfahrung nützlich zu sein*, München: Carl Hanser 2006
- Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, *Nachhaltige KU*, <http://www.ku.de/unsere-ku/nachhaltigehochschule/>
- Kegler, Ulrike, *In Zukunft lernen wir anders*, Weinheim und Basel 2009
- Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V., *Projekte 2010/2011* (für die Auszeichnung „Umweltschule in Europa“), <http://www.lbv.de/lernen-erleben/schule/umweltschule/projekte-20102011.html>
- Montessori-Gesellschaft Halle e.V., *Haus der Generationen* der Montessori Schule Halle (Saale), <http://www.montessori-halle.de>
- Montessori-Landesverband Bayern (Hg.), *Montessori-Schule. Eine Schule für alle. Das gemeinsame Schulkonzept der Schulen im Montessori Landesverband Bayern*, 32005 und 42009 (in den Fußnoten nur: MLB, Konzept)
- Montessori-Trägerverein Weißenburg-Gunzenhausen e.V., *Konzept der Montessori-Schule im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen*, am 10.08.2010 staatlich genehmigtes Grundschulkonzept
- Papenfuss, Heike, *Lernen geht auch anders. Reformschulen sind die bessere Alternative*, Mannheim 2009
- Reformpädagogische Arbeitsstelle ‚Blick über den Zaun‘ an der Universität Siegen, *Beobachten, bewerten, beraten. Verfahren und Werkzeuge für eine andere Evaluation*, o. O. u. J. (Siegen 2008), aktualisierte Neuauflage 1.001-1.500

- Rost, J., A. Lauströer und N. Raack, „Kompetenzmodelle einer Bildung für Nachhaltigkeit“, in: *Praxis der Naturwissenschaften - Chemie in der Schule*, 52(8)
- Sekretariat der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, *Zur Situation und zu Perspektiven der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Bericht der Kultusministerkonferenz vom 13.12.2012*,
http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2012/2012_12_13-Bericht-BNE-2012.pdf
- Schelten, Andreas, *Begriffe und Konzepte der berufspädagogischen Fachsprache. Eine Auswahl*, Stuttgart 2000
- Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, *Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz*, 2004
- Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Hg.), *Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz. Erläuterungen zur Konzeption und Entwicklung*, München, Neuwied 2005
- Manfred Spitzer, *Musik und frühkindliche Entwicklung*, DVD, München (Quartino GmbH) 2004
- Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München (Hg.), *KMK-Bildungsstandards. Konsequenzen für die Arbeit an bayerischen Schulen*, München, 2005
- Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München (Hg.), *Theorien des Lernens. Folgerungen für das Lehren*, München, 2007
- Struck, Peter, *Die 15 Gebote des Lernens - Schule nach Pisa*, Darmstadt: Primus³2008
- Weinert, Franz E. (Hg.), *Leistungsmessung in Schulen*, Weinheim und Basel, 2001
- *Werkstatt der Generationen*, Volksschule (Grund- und Hauptschule) des Schulvereins im Internationalen Montessori Zentrum e.V. München, www.montessori-muenchen.de